



Dorf ... du wunderbare Lebenswelt!

Dorfleben- Report[®] 2021



KAPITEL 1
Lebenswelt
Dorf

KAPITEL 2
Das neue Miteinander in
Zeiten von Corona

KAPITEL 3
Next Generation &
Wertewandel

KAPITEL 4
ADEG &
die Dorfgemeinschaft

ADEG DORFLEBEN-REPORT 2021

Vorwort

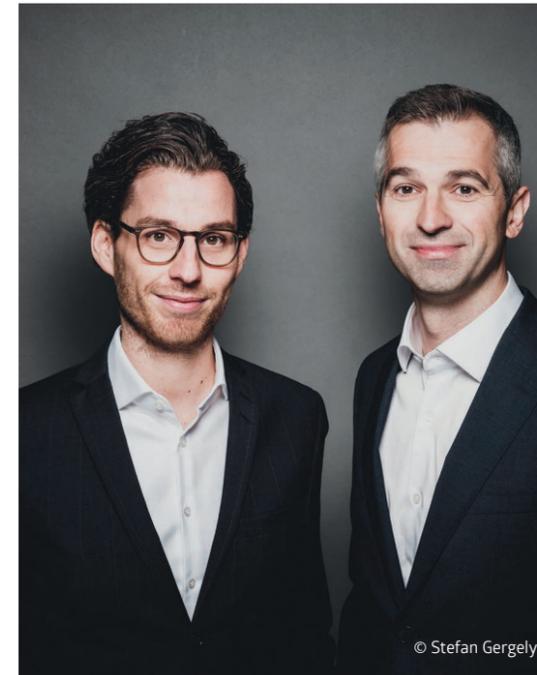


© Gemeindebund

Die Corona-Pandemie hat einen enormen Turbo für den ländlichen Raum gebracht: Immer mehr Menschen schätzen die Regionen, immer mehr Menschen zieht es aufs Land und ins Grüne, immer mehr Menschen bevorzugen die regionale Herkunft von Produkten, immer mehr Menschen freuen sich über die kurzen und schnellen Wege vor Ort und immer mehr Menschen genießen das Daheimsein und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer Gemeinde. Kurz gesagt: Der ländliche Raum erlebt eine regelrechte Renaissance und diese Entwicklung gilt es jetzt als Chance in den Gemeinden aktiv zu nutzen. Gemeinden, die sich hier als prosperierende Kommunen und Regionen beweisen wollen, müssen über eine attraktive Infrastruktur, Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien genauso wie für Unternehmer:innen sowie ältere Menschen verfügen. Gekoppelt mit den Vorzügen des ländlichen Raums (Nachbarschaft, Vereinsleben, Natur, regionale und lokale Versorgungssicherheit) können Gemeinden so zu den gefragtesten Lebens- und Arbeitsräumen der Zukunft werden.

Denn – und das zeigt auch der aktuelle ADEG Dorfleben-Report® – immer mehr junge Menschen zwischen 18 und 30 schätzen zunehmend die Lebensqualität auf dem Land. Könnten die 18- bis 30-Jährigen frei wählen, wo sie wohnen wollen, sie würden sich für das Land entscheiden. Das heißt, das Dorfleben ist für die jungen Österreicher:innen besonders attraktiv. Und das ist gut so. Deswegen liegt es umso mehr an den Bürgermeister:innen ihre Gemeinden gemeinsam mit einer aktiven Bürgergesellschaft zu lebendigen Zukunftsräumen zu gestalten. Schließlich gestalten sie damit die Lebensräume der Generationen von morgen.

Bgm. Mag. Alfred Riedl
Präsident des Österreichischen
Gemeindebundes



© Stefan Gergely

Die Österreicher:innen fühlen sich wohl in ihrer Region: Die Begeisterung für den eigenen Wohnort ist in den ländlichen Regionen stärker ausgeprägt als in städtischen Ballungszentren. Für ein Drittel der Bevölkerung hat die empfundene Lebensqualität zugelegt, nur ein Viertel sieht eine Verschlechterung – mit einem deutlichen Land-Stadt-Gefälle, wobei ländliche Gebiete bei der positiven Entwicklung die Nase vorne haben.

Der ADEG Dorfleben-Report® 2021 zeigt deutlich, dass die Corona-Pandemie zu einer weiteren Attraktivierung der ländlichen Region beigetragen hat. Hier war die Zeit der Lockdowns und Ausgangsbeschränkungen deutlich lebenswerter. Die Pandemie beeinflusst unser Leben nachhaltig. Neben der Verschiebung von privaten und beruflichen Kontakten in den digitalen Raum sind vor allem die stärkere Naturverbundenheit, der Fokus auf die Regionalität und die vermehrte Wertschätzung der sozialen Kontakte Folgen der Lebensumstände der vergangenen Jahre. Werte wie Naturverbundenheit und Zusammengehörigkeit sind wesentlich stärker in den ländlichen Strukturen zu spüren. Dabei haben die ADEG Kauffrauen und Kaufmänner als lokale und verlässliche Nahversorger:innen eine wichtige Rolle eingenommen und einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Aber nicht nur die Auswirkungen der Pandemie wurden im heurigen Dorfleben-Report® berücksichtigt. Eine integrierte Jugendstudie zeigt interessante Einsichten in die Welt der nächsten Generation. Was braucht es, um ländliche Regionen für die Jugend auch in Zukunft interessant zu gestalten? Im Detailvergleich punkten Städte mit einer besser ausgebauten Verkehrsanbindung und einem umfangreichen Freizeit- und Kulturangebot. Ländliche Regionen hingegen überzeugen mit Zukunftsthemen wie Gemeinschaft, Sicherheit, Zusammenhalt, Regionalität und Nachhaltigkeit. Werte, in denen sich die ADEG Philosophie wiederfindet. ADEG Kaufleute beleben die Gemeinden, schaffen Arbeitsplätze, unterstützen regionale und lokale Produzent:innen und erhöhen dadurch die Lebensqualität in der Region für Jung und Alt.

Freuen Sie sich im aufliegenden ADEG Dorfleben-Report® auf eine interessante Reise bis ins Jahr 2030 in die wunderbare Lebenswelt des Dorfes.

Brian Oliver Beck
Vorstandssprecher
ADEG Österreich Handels AG

Jürgen Öllinger
Vorstand
ADEG Österreich Handels AG

Lebenswelt Dorf

Zahlen & Fakten	S. 08
Das lebendige Dorf: Von Baukultur bis Zukunftsplan	S. 10
Am Land lässt sich's gut leben	S. 12
Selbstverwirklichung am Land	S. 16

Das neue Miteinander in Zeiten von Corona

Zahlen & Fakten	S. 20
Renaissance der Werte	S. 22
Gesellschaftliches Zusammenleben in der Pandemie	S. 24

Next Generation & Wertewandel

Zahlen & Fakten	S. 30
Die neue Generation der Dorfbewohner:innen	S. 32
„Anpacken, sonst passiert nichts!“	S. 34
Die zukünftige Entwicklung der Dörfer und Gemeinden.....	S. 36

Adeg & die Dorfgemeinschaft

Zahlen & Fakten	S. 42
ADEG ARTEGRA: Soziale Verantwortung & regionales Engagement	S. 43
Eine Nahversorgerin für die ganze Gemeinde	S. 44
Die nächste Generation der ADEG Kaufleute.....	S. 45
Von der Bioschafmilch zum Frischkäse.....	S. 46
Aus Liebe zur Region, zu den Menschen und zur Natur.....	S. 50
Gastbeitrag Peter Filzmaier: Das Land als Lebensraum der Zukunft!.....	S. 52



ÜBER DEN ADEG Dorfleben- Report® 2021

Der ADEG Dorfleben-Report® ist eine gemeinsame Publikation von ADEG und dem Österreichischen Gemeindebund über die Lebenswelt in österreichischen Dörfern und deren Bewohner:innen. Die thematischen Schwerpunkte der diesjährigen Ausgabe bilden einerseits die integrierte Jugendstudie und andererseits die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das gesellschaftliche Leben. Natürlich werden aber auch, wie in den vorherigen Ausgaben des ADEG Dorfleben-Reports®, die Besonderheiten des Dorflebens aufgearbeitet und der Blick auf die zukünftige Entwicklung ländlicher Regionen gerichtet.

Das Herzstück des ADEG Dorfleben-Reports® bildet auch dieses Jahr eine groß angelegte Studie über das Dorfleben in Österreich. Durchgeführt wurde die Umfrage vom Market Institut, einem der führenden Meinungsforschungsinstitute Österreichs. Dazu wurden im Umfragezeitraum von 22. Juni bis 9. Juli 2021 insgesamt 2.000 Bewohner:innen aus Stadt und Land befragt. Darin enthalten ist auch eine Jugendstudie, deren Sample auf insgesamt 869 Menschen zwischen 18 und 30 Jahren aufgestockt wurde, um repräsentative Aussagen über die Ansichten und Bedürfnisse der jungen Generation treffen zu können.

Die Stichprobe umfasst Männer und Frauen zwischen 18 und 65 Jahren aus ländlichen Regionen mit einem ADEG Markt, ländlichen Regionen ohne einen ADEG Markt und den Landeshauptstädten inkl. Wien. Die befragten Personen entsprechen damit in ihrer Zusammensetzung der Bevölkerung in den jeweiligen Regionen. Im Sinne statistischer Genauigkeitsgrenzen ist die durchgeführte Studie daher repräsentativ. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse können somit verallgemeinert werden. Als Befragungsmethode wurde ein hybrider Ansatz verfolgt, der sich zu zwei Drittel aus Online-Interviews und zu einem Drittel aus telefonischen CATI-Interviews zusammensetzt.

Darüber hinaus wurden Interviews mit Expert:innen, Bürgermeister:innen, ADEG Kaufleuten und engagierten Bewohner:innen geführt, um die detaillierten Einblicke in die Lebenswelt österreichischer Dörfer um subjektive Erfahrungen zu erweitern.



Lebenswelt Dorf

Das Leben am Land. Nahe an der Natur und immer ein schöner Ausblick aus dem Küchenfenster. Die Leute kennen sich, helfen einander und halten zusammen. Eine wunderbare Lebenswelt!

Gleich im ersten Kapitel des ADEG Dorfleben-Reports® 2021 wird das Landleben von mehreren Seiten beleuchtet. Informative Grafiken zeigen unter anderem, dass 90% der Stadtbewohner:innen und 92% der Dorfbewohner:innen ihren jeweiligen Wohnort als lebenswert empfinden. Im weiteren Verlauf wird dann der Verein LandLuft in den Fokus gerückt. Baukultur und Bodennutzung werden dabei mit Uli Böker diskutiert. Das Dorfleben erfreut sich hoher Beliebtheit.

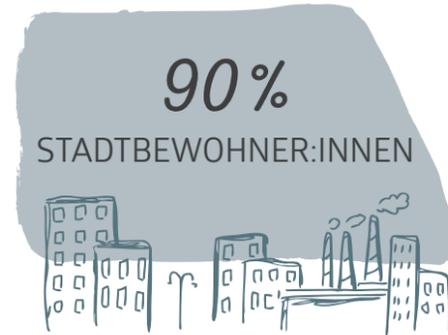
Warum das so ist, wird im nächsten Beitrag „Am Land lässt sich’s gut leben!“ anhand der Umfragedaten aufgearbeitet. Achtung, Teaser: Kleine Gemeinden und Dörfer sind im letzten Jahr schneller gewachsen als große Städte. Schließlich folgt ein Portrait über Cornelia Plank, die Gründerin und Geschäftsführerin der „Tiroler Bio Pilze“. Um auch persönliche Erfahrungen in die Thematik einfließen zu lassen, erzählt sie uns von den Anfängen der Pilzzucht und der Selbstverwirklichung am Land.



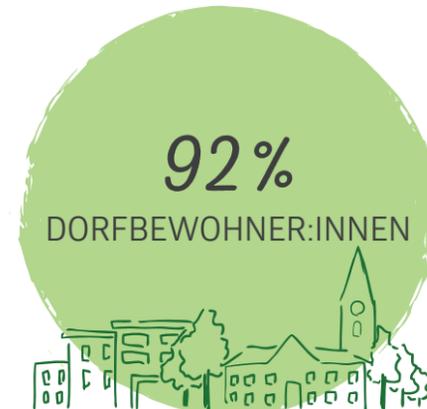
ERFÜLLENDES LEBEN IM DORF – ABER AUCH IN DER STADT

*Die Österreicher:innen fühlen
sich wohl in ihren Regionen.*

Das gilt besonders in den
ländlichen Strukturen. Aber
auch die Stadtbewohner:innen
zeigen sich überaus zufrieden.



empfinden das Leben in
ihrer Stadt als lebenswert.



empfinden das Leben in
ihrem Dorf als lebenswert.

DIE LEBENSQUALITÄT VON 32% DER ÖSTERREICHER:INNEN HAT SICH IN DEN LETZTEN ZWEI BIS DREI JAHREN VERBESSERT

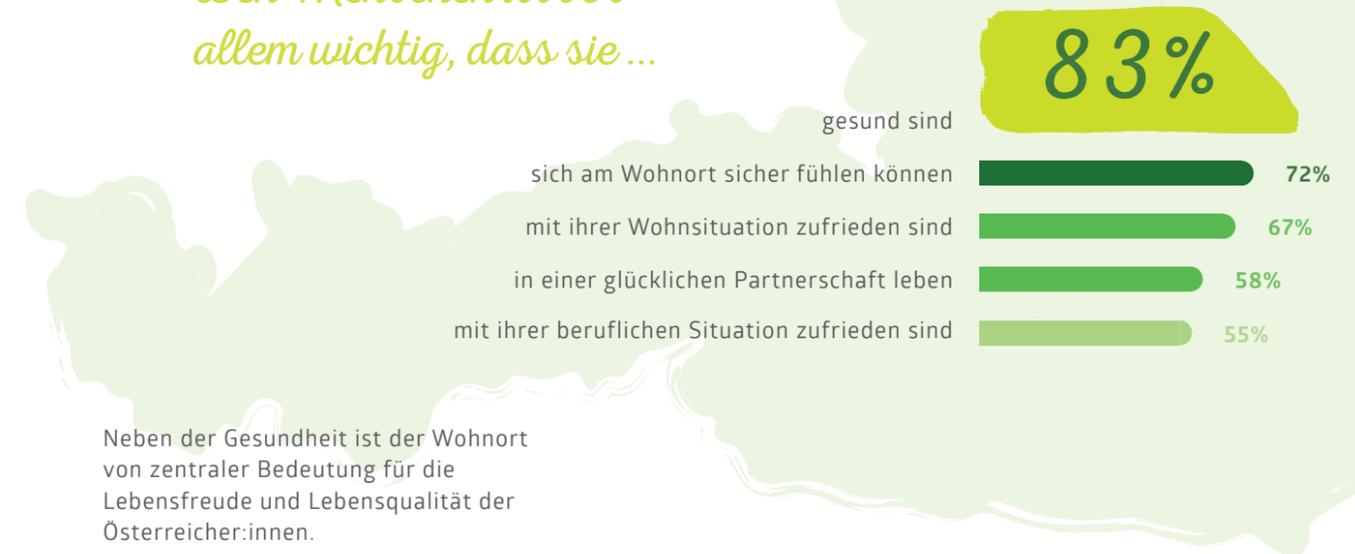
32% der befragten
Österreicher:innen gehen von einer
Verbesserung der Lebensqualität
aus – vor allem junge Menschen
sind hier positiv gestimmt.

Dabei tragen insbesondere
Infrastruktur, Grünflächen,
Naherholungsgebiete und lokale
Nahversorgung zu einem erhöhten
Gefühl der Lebensqualität bei.



DER WOHNORT IST VON ZENTRALER BEDEUTUNG FÜR LEBENSFREUDE UND LEBENSQUALITÄT

*Den Menschen ist vor
allem wichtig, dass sie ...*



DER WOHNORT 2030 LIEGT FÜR ...



37%
in einer
ländlichen Region

12%
in einer
kleinen Stadt

18%
im Umland einer
großen Stadt

25%
in einer
großen Stadt

Die ländliche Region wirkt
attraktiv – die Bewohner:innen
der Städte sehen ihren
zukünftigen Lebensmittelpunkt
eher in einer ländlichen Region
als umgekehrt.



LEBENSWELT DORF

Das lebendige Dorf: Von Baukultur bis Zukunftsplan

Der Verein LandLuft engagiert sich für die Entwicklung der österreichischen Dörfer und sieht sich als Verbindungs- und Vermittlungsglied zwischen den Gemeinden. Mit Exkursionen oder Workshops wird versucht, das Wissen um erfolgreiche Gemeindeprojekte ins Land zu tragen. So können auch andere Dorfgemeinschaften davon profitieren.



© Böker

Ulrike Böker

Frau Böker, Sie sind ehemalige Bürgermeisterin einer kleinen Gemeinde in Oberösterreich, welche Anreize können Kommunalpolitiker:innen setzen, um das lebendige Dorf zu erhalten bzw. wieder zu revitalisieren?

Ein lebendiges Dorf entsteht nicht von selbst. Dahinter stecken Pläne für die Regionalentwicklung, Überlegungen zu baukulturellen Maßnahmen oder die Umsetzung von Revitalisierungsprojekten. Der kleinste gemeinsame Nenner all dieser Vorhaben ist aber immer gleich und zudem der Wichtigste: die engagierten Dorfbewohner:innen. Eine Gemeinde kann in diesem Sinne nur so lebendig sein wie ihre Bewohner:innen.

Der Verein LandLuft hat sich zum Ziel gesetzt, diese tatkräftigen Menschen und wichtige Entscheidungsträger zu vernetzen, damit erfolgreiche Projekte nicht in den Schubladen verstauben, sondern auch andere Dörfer von dem geförderten Wissen profitieren können. Wie etwa die Gemeinde Göfis in Vorarlberg, die vor einem Problem stand: Die Bibliothek, das letzte soziokulturelle Bauwerk am Stadtplatz, sollte geschlossen werden. Um den Dorfkern aber zu revitalisieren und letztlich das Dorf zu retten, wurde die Bibliothek kurzerhand von der Gemeinde gekauft und ein Konzept für die zukünftige Nutzung ausgearbeitet. Das Ergebnis ist mehr als eine Bücherei, denn umgesetzt wurde ein lebendiger Treffpunkt, mit einem umfangreichen Leihangebot und einem integrierten Café. Dieses lädt die Bewohner:innen nicht nur zum Quatschen und Verweilen ein, sondern bietet auch regionale Produkte zum Verkauf an.

Der Verein LandLuft trägt dieses und ähnliche Projekte in ganz Österreich in die Öffentlichkeit und schafft dabei Bewusstsein für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Bewohner:innen. Wie auch bei den Gemeinden lebt der Verein LandLuft vom Engagement der Menschen. Eine von ihnen ist Uli Böker, die sich mit dem ADEG Dorfleben-Report® zum Gespräch getroffen hat.

Wichtig ist vor allem, dass man in der Rolle als Bürgermeister:in die nötige Begeisterungsfähigkeit für Projekte und Perspektiven vorlebt. Diese Begeisterung muss sich dann auf die Bürger:innen übertragen, denn schließlich geht es nicht ohne bürgerliches Engagement. Damit Revitalisierungsprojekte anschließend auch erfolgreich sein können, braucht es nicht nur eine sorgfältige Planung gemeinsam mit Expert:innen, sondern auch einen klaren Start und ein definiertes Ende. Es muss den Menschen gezeigt werden, was hier entstehen soll und welcher Zweck damit verfolgt wird. Durch klare Kommunikation steigt die Akzeptanz bei den Menschen und sie wissen, worauf sie sich letztlich freuen können. Kommunale Politik hat also die Aufgabe, sich an den Bedürfnissen der Menschen zu orientieren und Anreize zu schaffen, um die Bürgerbeteiligung zu fördern.



© LandLuft Lupi Spuma

Welche sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Faktoren für ein lebendiges Dorf?

Ich komme aus dem Kunst- und Kulturbereich. Kultur in all ihren Facetten ist mir daher ein besonderes Anliegen. Natürlich müssen Projekte für die Belebung des ländlichen Raums aber auch wirtschaftlichen Kriterien entsprechen. Dennoch braucht es Mut zur Veränderung und die Bereitschaft, neue Wege zu beschreiten. Man muss das Rad zwar nicht neu erfinden, aber es ist wichtig, dass man sich umsieht, welche Räder es schon gibt. Eine gute Möglichkeit ist es daher, sich die Welt ins Dorf zu holen. So bekommt man einen guten Einblick in bereits erfolgreich umgesetzte Projekte und kann sich dies zunutze machen. Der angesprochene Mut umfasst daher auch, den ländlichen Raum urbaner zu denken. Dies eröffnet Möglichkeiten, vor allem im Hinblick auf neue Wohnformen, die Möblierung öffentlicher Räume oder die Nutzung leerstehender Gebäude. Erfolgreiche Vorreiterprojekte gibt es genug, so können zur Zwischennutzung beispielsweise Künstler:innen engagiert oder aber auch eine kleine Radwerkstatt eingerichtet werden. Kleine Dinge aus dem urbanen Raum können so für Gemeinden oder Dörfer nutzbar gemacht werden. Die wichtigsten Faktoren sind demnach Aufgeschlossenheit für alternative Problemlösungen, die Bereitschaft zur Vernetzung und eine Portion Mut bei der Umsetzung.



Kommen wir auf das Thema Bodennutzung zu sprechen. Aus unserer Umfrage geht hervor, dass die Thematik der Bodennutzung äußerst relevant für die Bürger:innen ist. Worauf sollten ländliche Gemeinden diesbezüglich daher besonders achten?

Die Gemeinden sind der größte Bauherr Österreichs. Derzeit werden täglich ca. 13 ha Nutzfläche verbaut. Es ist daher enorm wichtig, mit präziser Planung den österreichischen Boden sorgfältig zu nutzen. Da sich das Thema der Bodennutzung auch an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, muss die Politik hier die nötigen Strukturen schaffen. Aus diesem Grund hat die österreichische Bundesregierung eine Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt. Laut Regierungsübereinkommen soll bis zum Jahr 2030 der tägliche Bodenverbrauch auf 2,5 ha reduziert werden. Besonders achten müssen wir in diesem Zusammenhang auch auf unsere landwirtschaftlichen Flächen. Um die Ernährungssouveränität zu erhalten, bräuchten wir rund 3 km² Anbaufläche pro Kopf. Derzeit sind es allerdings nur etwa 1,6 km². Bodennutzung muss also immer im Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen der Menschen, der Landwirtschaft und des Erholungsraums gedacht werden.

Braucht es einen Zukunftsplan für Kleingemeinden und Dörfer? Und was muss darin unbedingt berücksichtigt werden?

Unbedingt. Für jede bauliche Maßnahme braucht es eine sorgfältige Planung, die gemeinsam mit Expert:innen aus den jeweiligen Branchen erarbeitet wird. Ohne örtliche Entwicklungskonzepte, wie sie etwa in Oberösterreich von jeder Gemeinde erbracht werden müssen, können ländliche Regionen nicht zukunftsfähig sein. Wichtig ist dabei in erster Linie die Zielsetzung: Will ich als Gemeinde wachsen, den örtlichen Tourismus fördern, den öffentlichen oder individuellen Verkehr ausbauen oder etwa einen Bildungscampus bauen? Grundlage ist immer ein präziser Plan und eine kompetente fachliche Begleitung. Ein guter Tipp bei der Umsetzung ist übrigens, dass man den Menschen Einblick in das Projekt gewährt. So wird die dahinterliegende Komplexität aufgezeigt und gleichzeitig das Verständnis und die Akzeptanz bei den Menschen gefördert. 🌱

LEBENSWEIT DORF

Am Land lässt sich's gut leben!

Das Leben in Österreich ist lebenswert. Sowohl in den größeren Ballungszentren als auch in den ländlichen Regionen sind die Menschen sehr zufrieden. Das ist zunächst wenig verwunderlich, ist Österreich doch geprägt von einer wunderschönen und abwechslungsreichen Landschaft, einer gut ausgebauten Infrastruktur und einem Netz an Nahversorger:innen und regionalen Lieferant:innen. Ein Blick in die Details lohnt sich dennoch.

Die österreichische Bevölkerung wächst. Anfang 2021 zählte unser Land 8.932.664 Einwohner:innen. Verglichen mit den 1950er Jahren bedeutet das ein Wachstum von knapp 29%. Einem weltweiten Trend folgend leben auch hierzulande immer mehr Menschen in Städten als in ländlichen Regionen. Aktuell liegt der Grad der Urbanisierung bei rund 59%. Wie aber steht es um die Zufriedenheit der Bevölkerung mit ihrem gewählten Lebensmittelpunkt? Wo würden sie lieber wohnen? Welche Faktoren machen Städte und Gemeinden lebenswert? Und: Sehen sich die Menschen in Zukunft eher in der Stadt oder doch am Land?

Gleich vorweg: Wenn es um die Wahl des Wohnorts geht, zeigen sich die Österreicher:innen sehr zufrieden. Unabhängig von Alter, Bildung und Region bewerten 92% der Befragten ihre Stadt oder Gemeinde als lebenswert. Einigkeit herrscht auch bei den wesentlichen Faktoren, die einen Wohnort lebenswert machen: eine gut ausgebaute Infrastruktur, nahegelegene Grünflächen, eine Nahversorgung mit regionalen Lebensmitteln und ein vielfältiges Angebot an Freizeitaktivitäten. Hat sich die Lebensqualität der Befragten in den letzten Jahren verschlechtert, wird das auf die Versiegelung von Grünflächen, eine permanente Verkehrsüberlastung und eine gefühlte Zunahme der Kriminalität zurückgeführt. Dies klingt wenig überraschend, sind es doch grundlegende Faktoren für ein zufriedenes Leben. Die Menschen, egal ob in der Stadt oder auf dem Land, wollen das Gefühl der Sicherheit, sind auf Infrastruktur, Verkehrsnetze und Nahversorger:innen angewiesen und sehnen sich nach Freiraum in der Natur.



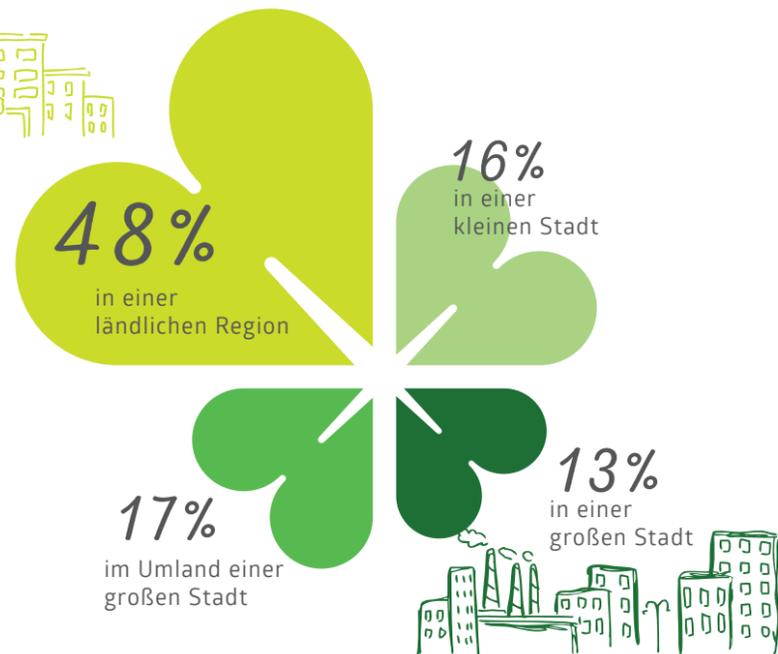
Könnten die Bürger:innen frei wählen, so würden sich 63% für eine ländliche Region als Lebensmittelpunkt entscheiden. Bezieht man die Altersgruppen mit ein, so zeigt sich: Je älter die Menschen, desto eher wird ein Leben in einer ländlichen Gemeinde bevorzugt. Satt 67% der 51- bis 65-Jährigen würden bei freier Platzwahl der Stadt den Rücken kehren, während sich bei den 18- bis 30-Jährigen insgesamt 58% für ein Leben am Land entscheiden würden. Begründet wird die Entscheidung für das Dorfleben vorwiegend mit den geringeren Wohnkosten, der sozialen Verbundenheit mit der Dorfgemeinschaft und dem subjektiven Sicherheitsgefühl. Bevorzugen die befragten Personen ein Leben in der Stadt, so wird das auf die gute öffentliche Verkehrsinfrastruktur, das umfangreiche Kulturangebot und die Nähe zum Arbeits- und Ausbildungsort zurückgeführt. Zusammengefasst sprechen also vor allem praktische Faktoren für ein Leben in der Stadt. Ganz im Gegenteil zum Landleben, denn hier sind es vielmehr die sozialen Faktoren und die Sehnsucht nach einem Verbundenheitsgefühl mit einer Gemeinschaft. Metaphorisch gesprochen, entscheidet sich der Kopf eher für ein Leben in der Stadt, während das Herz eine ländliche Idylle bevorzugt.

Das Dorfleben steht also bei der österreichischen Bevölkerung hoch im Kurs, wie die Daten des ADEG Dorfleben-Reports® zeigen. Bestätigt werden diese Ergebnisse aber auch von den Erhebungen zur Binnenwanderung der Statistik Austria. Erstmals seit rund zwei Jahrzehnten sind im vergangenen Jahr die Kleingemeinden wieder stärker gewachsen als die großen Städte, mit Ausnahme von Wien. Besonders geschätzt wird am Leben in ländlichen Gebieten die Nähe zur Natur und die Schönheit der österreichischen Landschaft. Eng verbunden damit ist der Wunsch nach einem entspannten und entschleunigten Dorfleben. ▶

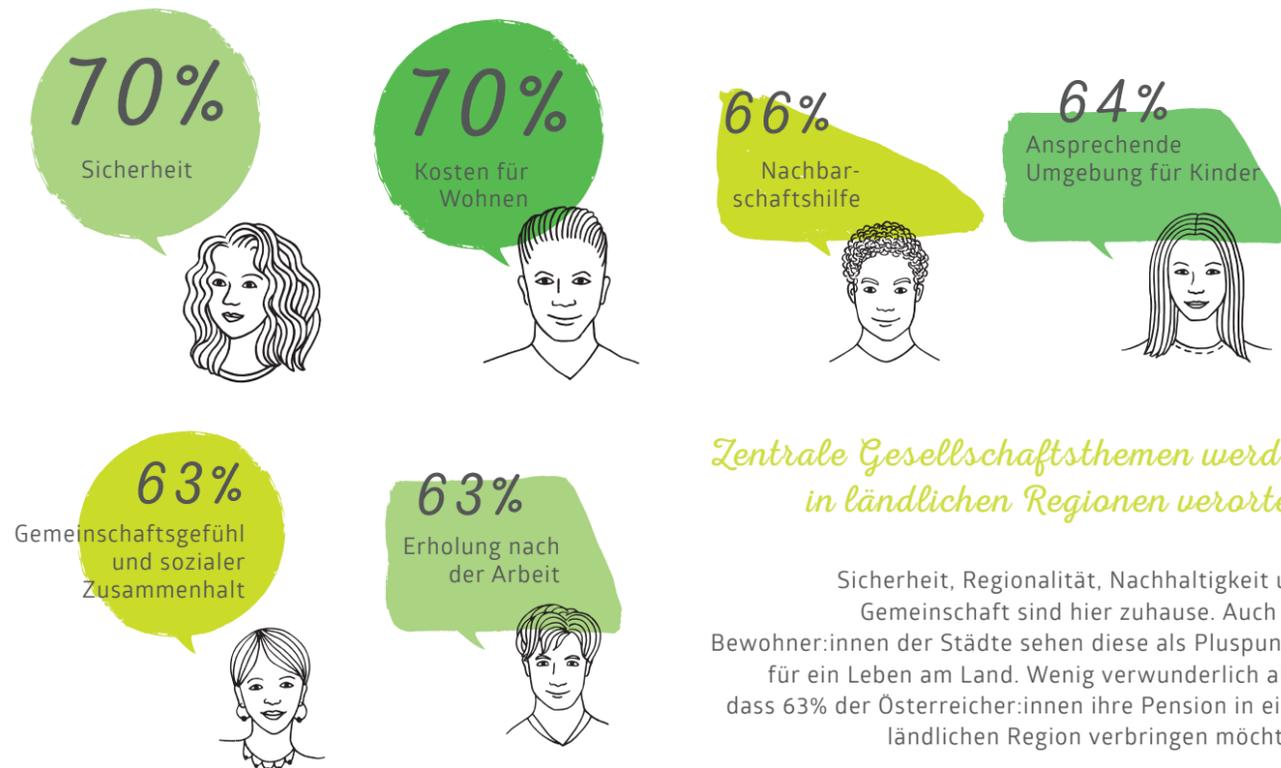
AUCH DER IDEALE WOHNORT FÜR (ENKEL-)KINDER LIEGT AM LAND



Eindeutiges Stimmungsbild: Die eigenen (Enkel-)Kinder sollen in einer ländlichen Region aufwachsen. Das sagen auch mehrheitlich die Bewohner:innen der Städte. Natur, Ruhe, Sicherheit und Gemeinschaft sind die wichtigsten genannten Faktoren für eine glückliche Kindheit in einer ländlichen Region.



DIE VORTEILE DES LEBENS AM LAND – HIER SOLL DIE PENSION VERBRACHT WERDEN



Hervorzuheben ist auch der Wunsch nach örtlicher Nahversorgung sowie das Bedürfnis nach gesunder und regionaler Ernährung. Ganze 83% der Befragten geben an, dass die Verfügbarkeit und leichte Zugänglichkeit zu regionalen Produkten das Dorf besonders lebenswert machen.



Richten wir den Blick nun in das Jahr 2030, so sehen sich nur mehr rund zwei Drittel der Befragten als Stadtbewohner:innen. Der Wunsch, auf das Land zu ziehen, ist damit stärker ausgeprägt als das Bedürfnis, in die Stadt zu übersiedeln. Noch eindeutiger verhält es sich bei der Frage, ob die Pension lieber in der Stadt oder doch eher am Land erlebt werden möchte. Hier sprechen sich 63% für das Leben in einer ländlichen Region aus. Auffällig ist auch, dass die Sehnsucht nach einer ruhigen Pension in einem beschaulichen Dorf bei der jungen Generation ausgeprägter ist als bei den Älteren. Für die Zukunft des Dorflebens könnte das durchaus positiv sein, auch wenn derlei Prognosen mit Vorsicht zu genießen sind. Fest steht jedoch, das Dorfleben erfreut sich derzeit großer Beliebtheit und stellt für viele Österreicher:innen einen Sehnsuchtsort dar. 🌱



LEBENSWELT DORF Selbstverwirklichung am Land

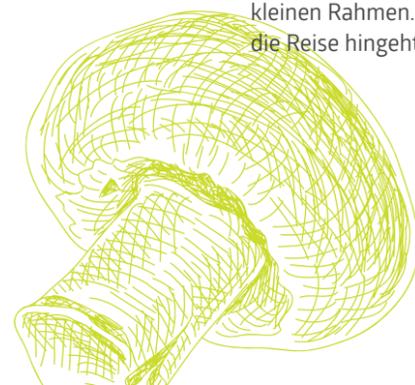


© Wiedemayr

Cornelia Plank

Frau Plank, die Historie der Tiroler Bio Pilze ist auch eine Geschichte des Erfolgs. Wie aber kam es eigentlich zur Gründung?

Die Leidenschaft für die Lebensmittelproduktion hat sich während meiner Tätigkeit in der Milchwirtschaft entwickelt, was dazu geführt hat, dass ich eine Ausbildung zur Gemüsebaumeisterin absolvierte. Dass es dann aber ausgerechnet Pilze wurden, ist eher dem Zufall geschuldet. In erster Linie wollte ich etwas Biologisches und Sinnvolles kultivieren, mit ganzjähriger Produktion. Mir war wichtig, etwas zu erzeugen, wofür sich am Ende auch die Menschen begeistern. Letztlich haben mich also all meine Vorstellungen über meine Selbstverwirklichung zu den Pilzen geführt. Die Gründung erfolgte dann im kleinen Rahmen. Wir haben einfach angefangen und gemacht, um zu schauen, wo die Reise hingeht.



Unternehmen wachsen nicht wie Pilze aus dem Boden. Für eine erfolgreiche Selbstverwirklichung braucht es vor allem die nötige Entschlossenheit, Beharrlichkeit bei der Umsetzung der eigenen Träume und eine Hands-on-Mentalität. Das alles vereint Cornelia Plank, die Gründerin der „Tiroler Bio Pilze“ in der Gemeinde Thaur.

Selbstverwirklichung ist kein einfaches Unterfangen. Cornelia Plank hat dazu viele Geschichten auf Lager. Letztlich aber ist es eine Erfolgsgeschichte, denn die Tiroler Bio Pilze sind mittlerweile Marktführer der heimischen Pilzproduktion und versorgen mit ihren Biochampignons nahezu 100% des österreichischen Markts. Der Weg zum Erfolg war allerdings holprig. Die heimische Landwirtschaft ist immer noch stark männerdominiert. Jede Frau ist daher auch gleichzeitig Vorreiterin. Zudem gibt es keine klassische Ausbildung für die Pilzzucht. Mit dem ADEG Dorfleben-Report® spricht die gelernte Gemüsebaumeisterin über ihr junges Unternehmen und ihre Entscheidung, sich am Land selbst zu verwirklichen.



© Wiedemayr

Warum haben Sie sich bei der Unternehmensgründung für den ländlichen Raum entschieden?

Aufgrund des rauen Klimas ist Österreich eigentlich nicht sonderlich für die Pilzzucht geeignet. Die Niederlande oder England wären aufgrund der gleichmäßigeren Temperaturen optimal gewesen. Mir war es jedoch wichtig, ein regionales Produkt zu erzeugen, das es in dieser Form bisher noch nicht gegeben hat. Auf Thaur fiel die Wahl aus einem einfachen Grund: Es ist meine Heimatgemeinde. Auch wenn Linz oder das Burgenland aufgrund der billigeren Grundstückspreise wirtschaftlich rentabler wären, so ist es zu Hause doch am schönsten.

Welche Vorteile bietet der ländliche Raum bei der Selbstverwirklichung?

Das hängt natürlich stark vom Betriebszweig ab. Wir betreiben mit unserer Pilzzucht Vertical Farming, was grundsätzlich auch in der Stadt möglich wäre. Bei landwirtschaftlichen Produkten ist es aber so, dass die Akzeptanz am Land höher ist, wenn beispielsweise Maschinen arbeiten oder Kompost verarbeitet wird. Die Lebensmittelproduktion ist am Land normal und wird von den Bewohner:innen positiv gesehen. Ein weiterer Vorteil ist der Platz. Ländliche Regionen bieten wesentlich mehr Erweiterungsmöglichkeiten für die Entwicklung eines Unternehmens.

Worauf sollten Konsument:innen achten, um wirklich gute Pilze zu kaufen, gibt es besondere Merkmale?

Am besten sind natürlich heimische, regionale Produkte, da hier die Transportwege deutlich kürzer sind. Ein weiterer Faktor ist die zugeführte Wassermenge. Bei den Tiroler Bio Pilzen verwenden wir für die Aufzucht weniger Wasser, was zwar den Ertrag mindert, aber auch dazu führt, dass beim Verkochen weniger Wasser austritt. Äußerliche Merkmale gibt es weniger, da der Pilz nicht verdirbt, sondern austrocknet. Aber auch ein etwas ausgetrockneter Pilz ist nicht schlecht, im Gegenteil, der Geschmack intensiviert sich.

Frau Plank, Sie haben sich nicht nur am Land selbst verwirklicht, sondern leben auch in einer kleinen Gemeinde. Was ist für Sie das Besondere am Landleben?

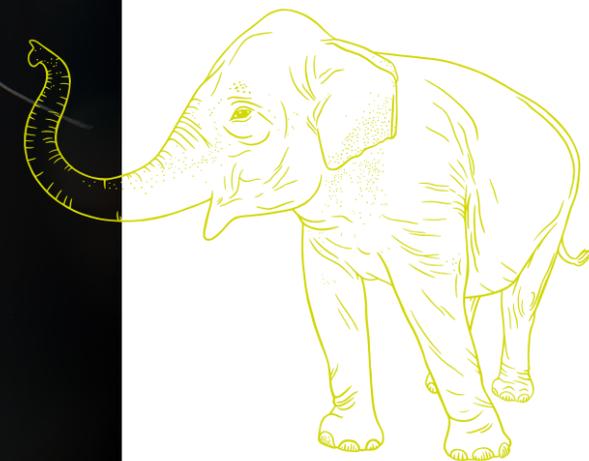
Was ich am meisten genieße, ist die Nähe zur Natur. Ich gehe aus meiner Haustür und bin sofort in einem Erholungsgebiet. Die Zeit, die ich habe, verbringe ich dann am liebsten auf dem Rad, gehe wandern oder fahre Ski. So kann ich neben meinem beruflichen Alltag abschalten. Für mich ist das eine enorme Lebensqualität. Was ich am Landleben aber auch schätze, ist die Verbundenheit mit meinen Nachbarn. Alle kennen sich und reden miteinander, ich liebe diese besondere Form der Gemeinschaft. Das gibt es für mich nur am Land. 🌱



Das neue Miteinander in Zeiten von Corona

Miteinander erreicht man
bekanntlich mehr als alleine. Auch
Corona hat gezeigt, dass wir große
gesellschaftliche Probleme nur
gemeinsam lösen können.

Die Corona-Pandemie hat das gesellschaftliche Zusammenleben stark geprägt. Der ADEG Dorfleben-Report® nimmt das genauer unter die Lupe. Zuerst bringen Infografiken die Daten aus unserer repräsentativen Umfrage auf den Punkt. Wir veranschaulichen, wie Corona die Österreicher:innen verändert hat, und erklären, welche Werte in den Köpfen der Menschen wieder wichtiger geworden sind und wie sich das auf das Leben am Land auswirkt. Gezeigt hat sich, was wir alle am eigenen Leib erfahren. Nach der Isolation kommt der Drang zur Freiheit. Die Menschen wollen wieder raus in die Natur und sehnen sich mehr denn je nach sozialen Beziehungen. Allerdings hat sich Corona auch auf die Wahl des Wohnorts ausgewirkt. Der ländliche Raum ist so beliebt wie schon Jahrzehnte nicht mehr. Ob diese Veränderungen langfristig sind und wie sich unsere Gesellschaft nun entwickeln könnte, dazu hat der ADEG Dorfleben-Report® abschließend Universitätsprofessor Christoph Reinprecht von der Universität Wien zum Gespräch gebeten.



LÄNDLICHE REGIONEN SIND DIE ATTRAKTIVSTEN WOHNGEGENDEN WÄHREND DER PANDEMIE



86%
in einer
ländlichen Region

71%
in einer
kleineren Stadt

65%
im Umland einer
großen Stadt

34%
in einer
großen Stadt



Eindeutiges Stimmungsbild:

Lockdowns und Ausgangsbeschränkungen konnten am Land besonders gut verbracht werden. Ganze 86% bevorzugen eine ländliche Region.

54%

wollen die nächste Pandemie am Land verbringen



WOHNQUALITÄT AM LAND ÜBERZEUGT



der Bewohner:innen der Städte sind von der besseren Wohnqualität am Land überzeugt.



der befragten 18- bis 30-Jährigen sind von der besseren Wohnqualität am Land überzeugt.

WAS MACHT DAS LAND WÄHREND DER PANDEMIE SO BELIEBT?



Der ländliche Raum punktet bei den Befragten vor allem mit der Nähe zur Natur, dem Zusammenhalt der Dorfbewohner:innen und mehr Freiraum für Freizeitaktivitäten.

DIE CORONA-PANDEMIE HAT ZU GRAVIERENDEN VERÄNDERUNGEN IM GESELLSCHAFTSLEBEN GEFÜHRT

Neben einer verstärkten Digitalisierung hat die Pandemie eine Rückbesinnung auf Natur, Region, Nachhaltigkeit und Gemeinschaft gebracht. Im Stadt-Land- Vergleich dominiert in den Städten die Digitalisierung; in den ländlichen Regionen steckt mehr Veränderung hin zu Naturverbundenheit, Zusammengehörigkeit und regionalen Produkten.

80%

Verlagerung beruflicher Kontakte in den digitalen Raum



79%

Stärkere Naturverbundenheit



77%

Verlagerung sozialer Kontakte in den digitalen Raum



75%

Mehr Bewusstsein für regionale Produkte



71%

Mehr Bewusstsein für soziale Kontakte



64%

Stärkerer Fokus auf Nachhaltigkeit



DAS NEUE MITEINANDER

Renaissance der Werte

Im Zuge der Corona-Pandemie erleben traditionelle Werte einen Aufschwung. Ein gesteigertes Bewusstsein für soziale Beziehungen, erhöhte Hilfsbereitschaft oder eine stärkere Naturverbundenheit sind nur ein Auszug aus unseren Umfrageergebnissen. Der ADEG Dorfleben-Report® zeigt die wieder erwachten Sehnsüchte der Österreicher:innen und welche Veränderungen mit Corona einhergehen.

Ein Virus geht um die Welt und löst eine globale Pandemie aus. Dinge, die zuvor selbstverständlich waren, sind plötzlich nicht mehr möglich. Freund:innen treffen, ein gemütliches Dinner oder ein gemeinsamer Konzertbesuch. Stattdessen gab es Lockdowns, soziale Isolation und Gesichtsmasken. Die Normalität verschiebt sich. Der ADEG Dorfleben-Report® hat sich angesehen, wie es den Österreicher:innen in dieser Zeit ergangen ist. Die durchgeführte Studie bildet die Realität ab und gibt Aufschlüsse darüber, was den Menschen im Zuge der Pandemie wieder wichtig geworden ist, welche Werte einen Aufschwung erleben und warum sich eine derartige Krise auch auf die Wahl des Wohnorts auswirkt.

Die letzten zwei Jahre haben unser gesellschaftliches Zusammenleben geprägt. Neben den teils gravierenden Auswirkungen auf unser soziales Miteinander hat die Pandemie aber auch traditionelle Werte wieder gestärkt. Die tiefgreifendsten Veränderungen werden von den Befragten im beruflichen und privaten Alltag wahrgenommen. Für 80% war die Verlagerung der beruflichen Kontakte in den digitalen Raum die spürbarste Veränderung, dicht gefolgt von der Verlagerung der sozialen Kontakte mit 77%. Zurückzuführen sind diese Zahlen auf die Isolation während der Lockdowns und Ausgangssperren. Home-Office und virtuelle Kaffeekränzchen mit Freund:innen und Bekannten waren die Folge. Stark gestiegen sind während der Pandemie auch die Naturverbundenheit, das Bewusstsein für regionale Produkte und soziale Kontakte sowie die Hilfsbereitschaft. Insgesamt hat Corona unsere Gesellschaft

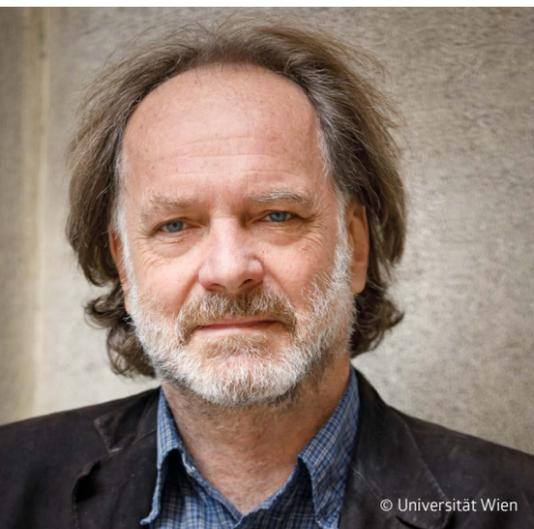
konservativer werden lassen. Traditionelle Ideale stehen wieder hoch im Kurs. Die Österreicher:innen wollen mehr Nähe zur Natur und sehnen sich nach dem ländlichen Gemeinschaftsgefühl.

Soziale Isolation wirkt sich aber auch auf die Attraktivität der Wohnorte aus. Eindeutig hat hier das Land die Nase vorn. Insgesamt finden 86% der Befragten, dass die Zeit während Corona in ländlichen Gebieten besonders gut verbracht werden konnte. Ganz im Gegensatz zur Stadt. Hier teilen nur 34% diese Ansicht, während 62% der Meinung sind, dass die Lockdowns und Ausgangsbeschränkungen in der Stadt nicht gut zu verbringen waren. Begründet wird die Beliebtheit kleiner Gemeinden oder Dörfer vor allem mit dem Erholungsgebiet vor der Haustür, dem nachbarschaftlichen Zusammenhalt und dem Freiraum im eigenen Garten.

Die Corona-Pandemie hat uns vor Augen geführt, dass sozialer Zusammenhalt ein wichtiges Element einer Gesellschaft darstellt. Darüber hinaus wurde den Menschen aber auch bewusst, wie relevant das Land als Lebensraum ist und wie wertvoll unsere Grünflächen sind. 🌱



DAS NEUE MITEINANDER *Gesellschaftliches Zusammenleben in der Pandemie*



Christoph Reinprecht

Herr Reinprecht, um ein grundlegendes Verständnis zu schaffen, können Sie in einfachen Worten erklären, wie eine Gesellschaft eigentlich funktioniert?

Die Corona-Pandemie. Beinahe zwei Jahre nach Bekanntwerden des ersten Falls hat sich unser gesellschaftliches Zusammenleben mittlerweile auf die Pandemie eingestellt. Wir haben unser soziales Verhalten verändert. Und ändert der Mensch sein Verhalten, so ändert das auch die Gesellschaft.

In nahezu allen Lebensbereichen und Branchen hat die Corona-Pandemie für Veränderungen gesorgt. Harte Lockdowns und soziale Distanz haben sich nachhaltig auf unser Leben und unsere Arbeit ausgewirkt. Soziale und berufliche Kontakte wurden stark in den digitalen Raum verlagert und traditionelle Wünsche sind wieder stärker in unseren Köpfen verankert. Wie die Umfragedaten des ADEG Dorfleben-Reports® zeigen, stieg während der Pandemie die Naturverbundenheit, das Bewusstsein für soziale Kontakte und für regionale Produkte. Ob diese Entwicklungen langfristig sind und wie wir als Gesellschaft eigentlich funktionieren, darüber haben wir uns mit Universitätsprofessor Christoph Reinprecht von der Universität Wien unterhalten.

Gesellschaft funktioniert grundsätzlich durch Interaktionen. Alles Menschengemachte auf unserem Planeten entstand und entsteht aufgrund sozialer Interaktionen zwischen den Menschen. Diese Beziehungen werden einerseits zwischen Individuen geführt, wie unter den Nachbarn oder in der Familie, andererseits aber auch zwischen Organisationen. Das bedeutet ganz einfach, dass wir uns für die Lösung von komplexeren Aufgaben in größeren Zusammenhängen organisieren. Um beispielsweise überhaupt zu bewerkstelligen, dass ein Lebensmittel letztlich im Regal landet, müssen wir organisiert handeln. Dieses Zusammenspiel an Interaktionen auf den unterschiedlichen Ebenen macht eine Gesellschaft aus.



Wie hat die Corona-Pandemie unser gesellschaftliches Zusammenleben verändert?

Sie zwang uns im wahrsten Sinne zum Rückzug. Wir mussten unser kollektives Leben drastisch einschränken. Eine maßgebliche Konsequenz aus dieser Zwangsisolation ist der Digitalisierungsschub. Wir alle erleben zurzeit, wie sich die Digitalisierung auf die private und berufliche Lebenswelt ausbreitet. Hier ist die Pandemie eine wirkliche Treibkraft. Gleichzeitig hat die Pandemie aber natürlich auch soziale Auswirkungen, positiv wie negativ. Einerseits werden traditionelle Werte wie Zusammenhalt und Gemeinschaft wieder beliebter, andererseits verstärkt die Krise soziale Ungleichheit und Bildungsungleichheit und führt zu sozialer Isolation. Die Corona-Pandemie prägt und verändert unser gesellschaftliches Zusammenleben also in vielerlei Hinsicht.

Wie sehen Sie in diesem Zusammenhang die Auswirkungen auf das Stadt- und Landleben?

Städte haben im Gegensatz zum Land komplexere Strukturen, sind wesentlich dichter besiedelt und gleichzeitig ist der Freiraum daher begrenzter. Vor allem soziale Ungleichheiten sind in der Stadt tendenziell stärker ausgeprägt und werden von der Pandemie zusätzlich verstärkt. Wer zuvor schon in einer kleinen Wohnung ohne Balkon lebte, für den waren die Phasen der Lockdowns noch einmal schwieriger. Im Gegensatz dazu bieten ländliche Strukturen mehr Bewegungsfreiheit, weshalb ein Teil der Auswirkungen am Land leichter zu bewältigen war. Letztlich führte dieser Umstand auch dazu, dass sich ländliche Regionen wieder mehr Beliebtheit erfreuen und der Wunsch nach Freiraum und Natur wieder steigt.

Was bedeutet das für die zukünftige Wahl unseres Wohnorts?

Aus meiner Sicht hängt viel von der Mobilität ab und wie die Digitalisierung weiterhin unsere Arbeitswelt beeinflusst. Aber auch die Daten der Binnenwanderung zur Statistik Austria bestätigen die Beliebtheit des ländlichen Raums als Wohnort. Die Menschen sehnen sich nach ländlichen Strukturen und idealisieren die damit einhergehende Lebensweise. Das passiert interessanterweise aber auch innerhalb der Stadt. Dürften die Menschen frei wählen, dann entscheiden sie sich auch innerstädtisch für Wohngebiete mit dörflichem Charakter. Vor allem in Wien wurde bei der Erschließung neuer Stadtentwicklungsgebiete daher auf diese Bedürfnisse geachtet, wie etwa Nachbarschaft, Nahversorgung oder Gemeinschaftsflächen. Wir beobachten seit geraumer Zeit, dass sich die ländlichen und städtischen Strukturen graduell annähern. Das Land „verstädtert“ sich in verschiedenster

CORONA FÜHRT ZU MEHR BEWUSSTSEIN FÜR REGIONALE LEBENSMITTEL UND ZU MEHR ZUSAMMENHALT

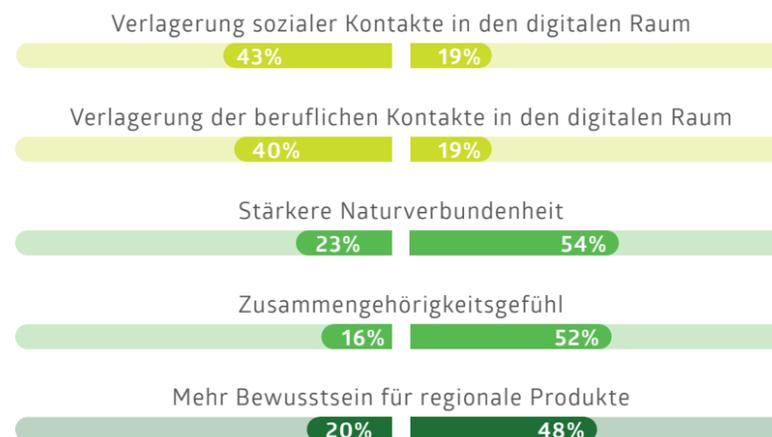
Die Corona-Pandemie hat das Bewusstsein für regionale Produkte und eine nachhaltige Lebensweise gestärkt. Neben dem besseren Geschmack zählt für die Menschen auch der Zusammenhalt in der Region.



LAND ODER STADT: WO WERDEN DIE VERÄNDERUNGEN DURCH CORONA MEHR WAHRGENOMMEN?



Die Corona-Pandemie hat vor allem in der Stadt zu mehr Isolation geführt. Am Land hingegen stieg die Naturverbundenheit, der Zusammenhalt zwischen den Dorfbewohner:innen und das Bewusstsein für regionale Produkte.



Der ländliche Raum steht hoch im Kurs, das bestätigt unsere Umfrage. Wird sich Corona auch auf die ländlichen Strukturen auswirken?

Hinsicht und in der Stadt bilden sich ländliche Elemente, wie etwa Urban Gardening. Die idealtypische Trennung, die lange aufrechterhalten wurde, schwächt sich ab. Die Corona-Pandemie wird dazu beitragen, dass sich diese Strukturen weiterhin annähern. Die angesprochene Digitalisierung erschließt längst auch den ländlichen Raum und daher gehe ich davon aus, dass dieser Trend auch weiterhin zunehmen wird. Das bedeutet aber nicht gleichzeitig die Stärkung des Landes, sondern vielmehr die Urbanisierung des Landes. Was daraus entsteht, nennt sich Peri-Urbanität und ist eine Mischung aus Stadt und Land. Anders ausgedrückt könnte man sagen: Die Menschen werden in Zukunft zwar noch in die Stadt ziehen, aber auch die Stadt wird zu den Menschen kommen.

Die Ergebnisse unserer Studie zeigen auch, dass das Bewusstsein für regionale Produkte während der Corona-Pandemie zugenommen hat. Könnte sich die Corona-Pandemie also letztlich positiv auf eine nachhaltige Lebensweise auswirken?

Ja, das würde ich sogar unterstreichen. Wir sehen ganz klar, dass das Bedürfnis nach einer nachhaltigen Lebensweise steigt und insbesondere bei den jungen Menschen hoch ausgeprägt ist. Vor allem der Lebensmittelhandel in der Stadt muss es aber schaffen, die Geschichte von regionalen Produkten glaubhaft zu erzählen. Das ist auf dem Land weniger das Problem, hier befinden sich die regionalen Lieferant:innen in unmittelbarer Umgebung. Die Nahversorgung am Land muss hingegen die urbanen Bedürfnisse der Menschen befriedigen, denn auch die Landbewohner:innen wollen beispielsweise Curry essen. Ich bin aber davon überzeugt, dass Corona unseren Blick für regionale und biologische Lebensmittel und damit für die ökologischen und sozialen Produktionsbedingungen geschärft hat.

Was kommt nach der Pandemie?

Die nächste Pandemie (lacht). Was tiefgreifende strukturelle Veränderungen betrifft, bin ich im Moment leider nicht sehr optimistisch. Die kapitalistische Logik steht dem immer noch im Wege und diese wird, wie es scheint, auch nicht von einer Pandemie gebrochen. 🌱

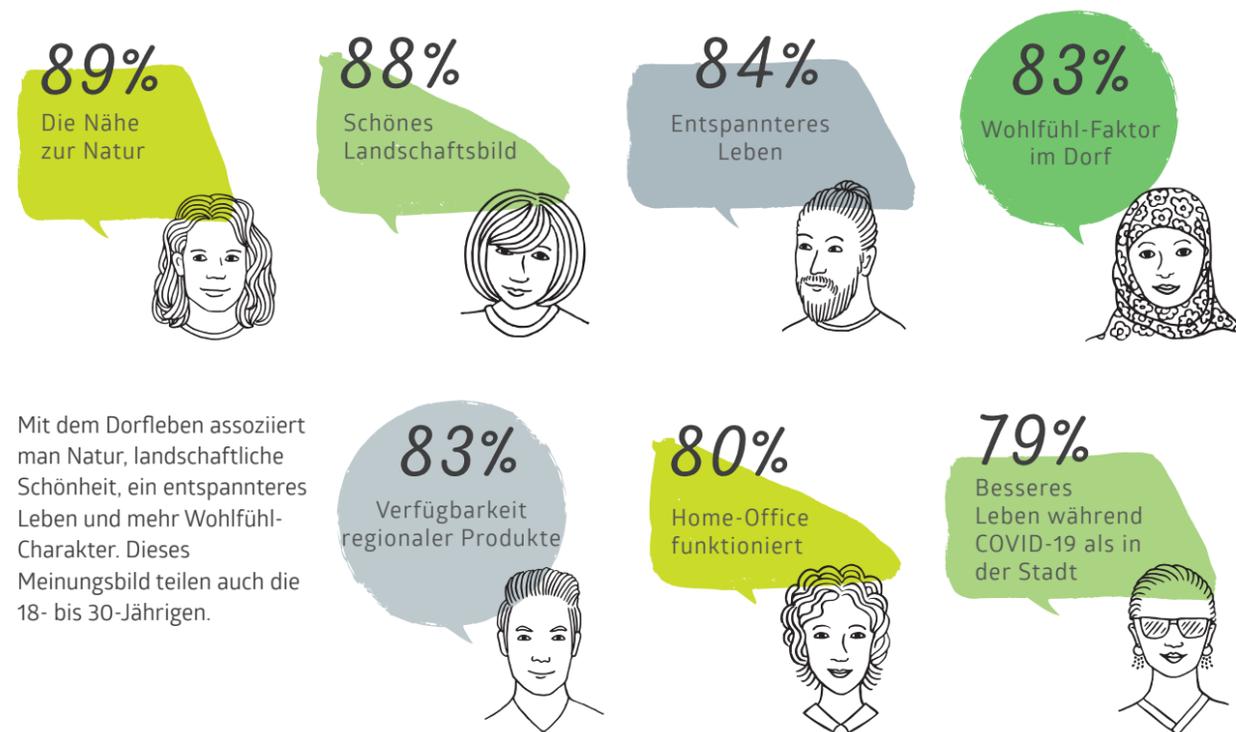


Next Generation & Wertewandel

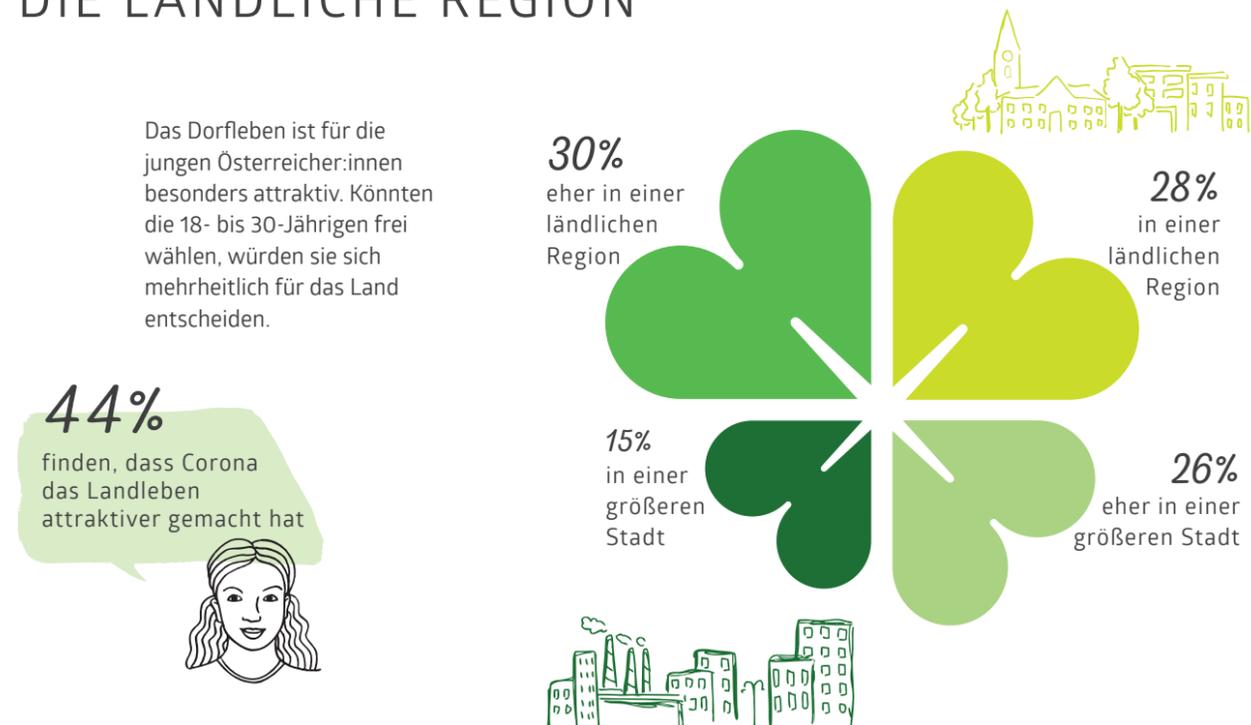
Die Jungen. Aristoteles war bekanntlich kein großer Fan. Unerträglich und unverantwortlich soll er die nächste Generation bezeichnet haben. Zu Unrecht, wie wir finden, denn was sie auf jeden Fall sind: die Zukunft.

Im dritten Kapitel des ADEG Dorfleben-Reports® dreht sich alles um die Jugend. Was brauchen junge Menschen und auf welcher Grundlage entscheiden sie über ein Leben in der Stadt oder am Land? Gemeinsam mit Karin Scaria-Braunstein von der Universität Graz wird gleich zu Beginn die neue Generation der Dorfbewohner:innen erörtert. Anschließend gibt es ein Portrait von Benjamin Altrichter, der mit seinem Projekt „Kautzen 90-20-50“ für den Sonderpreis für außergewöhnliches Engagement vom Verein LandLuft nominiert wurde. Abschließend wird der Betrachtungsrahmen erweitert. Nina Pfuderer vom Zukunftsinstitut erklärt, wie sich ländliche Strukturen entwickeln werden, was die Probleme ländlicher Regionen sind und welche Lösungen es geben kann. Fest steht aber, junge Menschen brauchen eine grundlegende Infrastruktur, sie wollen ein gut ausgebautes Internet, einen verlässlichen Nahversorger und brauchen einen Arbeitsplatz in der Nähe. Eine Herausforderung für viele ländliche Gemeinden.

DAS DORFLEBEN UND SEINE VORZÜGE



BEVORZUGTER LEBENSMITTELPUNKT DER 18- BIS 30-JÄHRIGEN: DIE LÄNDLICHE REGION



DIE LEBENSQUALITÄT HAT SICH FÜR ÖSTERREICHS JUGEND IN DEN LETZTEN JAHREN DEUTLICH VERBESSERT

Die Lebensqualität am Land hat sich deutlich verbessert.

Dies zieht sich durch alle Bevölkerungsgruppen und erfährt überdurchschnittliche Zustimmung durch die 18- bis 30-Jährigen.



HAT SICH DIE LEBENSQUALITÄT VERBESSERT, LIEGT DAS AN ...



Die Gründe für eine verbesserte Lebensqualität liegen im Ausbau der Infrastruktur, verbesserten Einkaufsmöglichkeiten bei den örtlichen Nahversorger:innen und im Zusammenhalt der dörflichen Gemeinschaft.

NEXT GENERATION & WERTEWANDEL

Die neue Generation der Dorfbewohner:innen

Damit ländliche Regionen weiterhin lebendige Orte bleiben, braucht es vor allem junge Menschen. Wie aber lässt sich diese junge Generation am besten beschreiben? Welche Werte sind ihnen besonders wichtig? Und: Welche Faktoren entscheiden über den zukünftigen Wohnort? Der ADEG Dorfleben-Report® gibt Einblicke in die Motive und Beweggründe und spricht darüber mit Frau Scaria-Braunstein von der Universität Graz.

„Should I Stay or Should I Go?“ Diese Frage beschäftigt nicht nur „The Clash“ in ihrem weltberühmten Hit, sondern auch viele junge Menschen in den österreichischen Dörfern, Gemeinden und Städten. „Wesentlich ist zuerst, dass es so was wie eine ‚Landjugend‘ oder ‚Stadtjugend‘ nicht gibt. Beide Personengruppen sind nicht homogen, das würde der Realität nicht gerecht werden“, stellt Scaria-Braunstein gleich zu Beginn klar. Die Entscheidung, ob Stadt oder Land, ist daher sehr individuell und richtet sich vordergründig nach den Bedürfnissen der nächsten Generation. Werfen wir einen Blick in die Jugendstudie des ADEG Dorfleben-Reports®, so zeigt sich, dass in puncto Lebensqualität vor allem Themen wie Gesundheit, Sicherheit und die Zufriedenheit mit Beruf und Wohnort dominieren. Diese Faktoren geben allerdings keine Auskunft darüber, ob ein Leben am Land oder in der Stadt bevorzugt wird.

Zieht es junge Menschen in die Stadt, hängt das meist mit der Charakteristik einer Metropole zusammen, meint Scaria-Braunstein: „Kennzeichnend für Städte sind gewiss Infrastrukturnetze, die für Junge zentral sein können. Ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz erlaubt es, klimagerechter zu agieren. Aber auch für junge Eltern sind diese Netze von großer Bedeutung. Urbanität umfasst häufig auch ein breites kulturelles Angebot, Nachtgastronomie und weitere Freizeitangebote.“ Das gleiche Prinzip gilt allerdings auch für das Land. Denn auch hier befriedigen die Vorteile von ländlichen Regionen die individuellen Bedürfnisse der Bewohner:innen. Besonders für das Landleben sprechen laut den Ergebnissen der Jugendstudie die geringeren Wohnkosten, das höhere Sicherheitsempfinden, die Nachbarschaftshilfe und die Sehnsucht nach dem typisch österreichischen Lebensgefühl. Das bestätigt auch Scaria-Braunstein: „Viele junge Menschen können sich in der Stadt keinen Wohnraum mehr leisten. Gleichzeitig wird die Welt immer unübersichtlicher. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Wunsch nach direkt erfahrbarer Verbundenheit in einer lokalen Community wieder steigt.“

Die zukünftige Generation der Dorfbewohner:innen lässt sich also weniger daran festmachen, wo sie aufgewachsen ist, sondern vielmehr daran, welchen individuellen Lebensentwurf sie hat und an welchen Werten sich dieser orientiert. „Zukunftsperspektiven junger Menschen beinhalten neben sozialer und ökonomischer Sicherheit auch Entwicklungsmöglichkeiten. Für die kommunale Politik ist diese Aufgabe ein Drahtseilakt, kann aber gelingen, insbesondere wenn die nächste Generation in die Gestaltung dörflicher Lebenswelten eingebunden wird“, zeigt sich Scaria-Braunstein zuversichtlich.



Die zukünftigen Dorfbewohner:innen sind so vielfältig wie ihre Beweggründe. Manche zieht es in ländliche Regionen, weil das Leben leistbar ist. Andere hingegen sehnen sich nach dem Gemeinschaftsgefühl und der Sicherheit im Dorf. Und wieder andere genießen die Nähe zur Natur und würden für keine Stadt der Welt darauf verzichten. Wer zukünftig Österreichs Gemeinden und Dörfer mit Leben füllen wird, hängt auch stark damit zusammen, was sich die junge Generation vom Leben erwartet. Die Corona-Pandemie, das stressige Leben in der Stadt, die zunehmende Komplexität der Welt, aber auch Faktoren wie Umweltbewusstsein und eine nachhaltige Lebensweise tragen zur Beliebtheit des Landes als Lebensort bei. Ganze 58% der 18- bis 30-Jährigen würden derzeit den ländlichen Raum einem urbanen Gebiet vorziehen.

Dies bestätigt auch Scaria-Braunstein: „Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein sind bei den jungen Menschen besonders hoch ausgeprägt. Kein Wunder, machen sie sich doch Gedanken über ihre Zukunft. Der Klimawandel ist daher ein zentrales Thema. Die junge Generation setzt verstärkt auf die Regionalität beim Konsum und beschäftigt sich mit den Auswirkungen auf Natur und Umwelt. Allerdings ist es hier wichtig, zwischen der Einstellung und dem tatsächlichen Verhalten zu unterscheiden.“ Dies verdeutlichen auch die Umfrageergebnisse der Jugendstudie. Für 80% ist eine nachhaltige Lebensweise wichtig und 81% finden, dass sich dieses Leben insbesondere am Land gut verwirklichen lässt. 🌱



Karin Scaria-Braunstein ist Universitätsassistentin am Institut für Soziologie an der Universität Graz.

NEXT GENERATION & WERTEWANDEL

„Anpacken, sonst passiert nichts!“



© Altrichter

Im Portrait: Benjamin Altrichter

„Für neue Entwicklungen offen zu sein ist wesentlich, denn nur dann kann sich auch etwas Neues entwickeln.“

Benjamin Altrichter

Der ADEG Dorfleben-Report® 2021 richtet seine Scheinwerfer auf die nächste Generation der Dorfbewohner:innen. Wir haben uns auf die Suche nach jungen engagierten Menschen gemacht, die sich aktiv für ihre Gemeinde einbringen. Einer von ihnen ist Benjamin Altrichter, der mit seinem Projekt „Kautzen 90-20-50“ vom Verein LandLuft für den Sonderpreis für außergewöhnliches Engagement nominiert wurde.

„Ich bin nicht jemand, der sich über Dinge beschwert und dann nichts tut. Wenn ich mich beschwere und etwas zur Lösung beitragen kann, dann möchte ich das auch tun“, erklärt Benjamin Altrichter das Engagement für seine Heimatgemeinde Kautzen im nördlichen Waldviertel. Noch 1992 erhielt die Gemeinde den Europäischen Dorferneuerungspreis für beispielhafte Leistungen. Seitdem hat sich allerdings wenig verändert. Und zwar so wenig, dass Benjamin Altrichter bei jedem Heimatbesuch den Drang verspürte, etwas für die Gemeinde tun zu müssen.

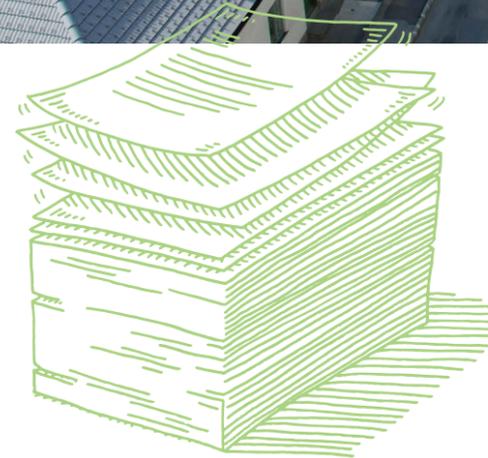
Wie viele junge Menschen vom Land zog es auch ihn für sein Architekturstudium in die Stadt. Als er später im Rahmen einer Lehrveranstaltung die baukulturelle Entwicklung seines Heimatorts vorstellen sollte, war der Funke entfacht. Um Aufmerksamkeit für sein Vorhaben zu generieren, nahm er zuerst am Wettbewerb „TYPISCH ÖSTERREICHISCH: Zur Identität der österreichischen Raumkultur“ teil.

Das ist aber nicht genug, denn damit seine theoretische Aufarbeitung auch real etwas bewirkt, musste er den direkten Kontakt mit den Bewohner:innen von Kautzen suchen. So erstellte er kurzerhand einen Infofolder, mit Problemaufriss und Fragebogen, ließ davon tausend Kopien anfertigen und machte sich auf den Weg. In jedes Postfach ein Folder. Echte Handarbeit. Damit die Antworten auch ausgewertet werden konnten, wurde im örtlichen Dreh- und Angelpunkt, dem ADEG Markt von Familie Kainz, eine Sammelbox aufgestellt. Insgesamt kamen 60 Fragebögen zurück. Noch bemerkenswerter aber war, die Menschen fingen an, über das Thema nachzudenken, und redeten darüber. Auch für Benjamin Altrichter eine besondere Erfahrung, wie er schildert: „Ich kam mit kommunalen



© Gerhard Wanko

Hauptplatz von Kautzen im nördlichen Waldviertel in Niederösterreich



Politikern und den unterschiedlichsten Menschen in Kautzen ins Gespräch, ich erhielt Einladungen zu persönlichen Gesprächen und alle waren so positiv. Ich war überrascht, wie schnell sich das entwickelt hat.“

Nach einer kurzen Zwangspause aufgrund der weltweiten Pandemie soll es nun mit der gleichen Energie weitergehen. Geplant ist zuerst ein Dorffrühstück, bei dem die Ergebnisse der Umfrage präsentiert werden. Ziel ist es, die Menschen einzubinden und für die Revitalisierung der Gemeinde zu begeistern. Dieser Tatendrang soll genutzt werden, um gemeinsame Projekte umzusetzen. Zur Diskussion steht die Nachnutzung einer leerstehenden Schule oder die Vitalisierung des Hauptplatzes. Bis dahin ist allerdings noch ein Stückchen des Weges zu gehen. Wichtig aber ist, dass die Dorfgemeinschaft wieder bereit ist, sich für die Entwicklung ihrer Gemeinde zu engagieren, und miteinander ins Gespräch kommt. Auch Benjamin Altrichter hat eine genaue Vorstellung davon, wie sich Kautzen entwickeln muss: „Die Stimmung muss wieder offener werden und die Leute müssen sich engagieren. Für neue Entwicklungen offen zu sein ist wesentlich, denn nur dann kann Neues entstehen. Ich wünsche mir ein aktives Dorfleben und dass wir gemeinsam und miteinander daran arbeiten.“ Für seine persönliche Entwicklung gibt es übrigens auch schon Pläne. So möchte er im Zuge der Masterarbeit einen Entwicklungsplan für Kautzen ausarbeiten.

Benjamin Altrichter hat es geschafft. Der anfängliche Funke des 28-Jährigen hat sich wie ein Lauffeuer in Kautzen ausgebreitet. Dabei steht er stellvertretend für all jene, die sich für die Entwicklung ihrer eigenen Heimatgemeinde engagieren. Es sind eben die kleinen Rädchen, die etwas Großes bewegen. 🌱

NEXT GENERATION & WERTEWANDEL

Die zukünftige Entwicklung der Dörfer und Gemeinden



Die nächste Generation der Dorfbewohner:innen wird zukünftig die ländliche Region prägen. Sie werden das Land mit Leben füllen, brauchen dafür aber die notwendigen Strukturen und Rahmenbedingungen. Der ADEG Dorfleben-Report® trifft sich mit Nina Pfuderer vom Zukunftsinstitut und geht den Fragen nach, wie sich das Land in Zukunft entwickeln wird und welche Trends bereits jetzt erkennbar sind.

Urbanisierung ist nicht nur eine Momentaufnahme. Städte wachsen und so manche ländliche Gemeinde leidet unter der Abwanderung der nächsten Generation. Landflucht nennt sich dieses Phänomen. Letztes Jahr allerdings verzeichneten die österreichischen Dörfer wieder einen deutlichen Zuwachs und auch die Vorteile des Landlebens sind in den Köpfen der Österreicher:innen wieder präsenter. Eine Trendumkehr? Wohl eher nicht. Dennoch entwickelt sich ein Gegentrend. Junge Menschen wollen wieder auf das Land ziehen und entdecken aufgrund der Corona-Pandemie die Vorzüge des Landlebens. Das verändert auch die Einstellung, denn die Nähe zur Natur und der Wunsch nach mehr Freiraum lassen sich in ländlichen Regionen nun einmal wesentlich besser realisieren. Was also muss das Land der jungen Generation noch bieten? Nina Pfuderer vom Zukunftsinstitut beschäftigt sich in ihrer Forschungsarbeit mit dieser Thematik und gibt für den ADEG Dorfleben-Report® Einblicke in wissenschaftliche Prognosen und Trends über die Zukunft des ländlichen Raums.

Nina Pfuderer vom Zukunftsinstitut war Studienleiterin der Trendstudie „Progressive Provinz. Die Zukunft des Landes“.



Ein wesentlicher Faktor für die zukünftige Entwicklung ländlicher Gemeinden ist die nächste Generation der Dorfbewohner:innen. Wie muss sich das Land entwickeln, um junge Menschen zu halten bzw. wieder zurückzuholen?

Eine sehr wichtige Frage, die sich jede Gemeinde und jedes Dorf in Zukunft stellen muss. Es gibt so etwas wie eine grundlegende Infrastruktur, die für die nächste Generation gegeben sein muss. Das Wichtigste ist, dass sich die einzelnen Gemeinden oder Dörfer selbst definieren, ihre Stärken und Schwächen ausarbeiten und auf diesen Erkenntnissen aufbauen. Was im Einzelfall also gemacht werden muss, hängt sehr stark damit zusammen, was die Gemeinde bereits zu bieten hat oder eben nicht. Damit aber überhaupt eine Entwicklung stattfinden kann, müssen zumindest Rahmenbedingungen für soziale Dynamiken geschaffen werden. In diesem Rahmen können dann Prozesse stattfinden, die das Dorf in Richtung der Bedürfnisse seiner Bewohner:innen hin entwickeln.

Die Ergebnisse der Jugendstudie des ADEG Dorfleben-Reports® zeigen, dass insbesondere eine gut ausgebaute Infrastruktur für junge Menschen wichtig ist. Was bedeutet das für den ländlichen Raum?

Spannend ist hier, dass Infrastruktur oft aus einer städtischen Perspektive gedacht wird. Dabei geht es viel um Vernetzung mit dichten Gebieten und einen ständigen Ausbau. Das funktioniert aber am Land nicht, weil die Bevölkerungsdichte geringer ist. Infrastruktur am Land muss daher dezentral gedacht werden und sich an den Bedürfnissen der Bewohner:innen ausrichten. Je nach Bedarf müssen dann Lösungen gefunden werden, wie beispielsweise autonome Bürgerbusse. Das Gleiche gilt für andere Bereiche, wie etwa die medizinische Versorgung. Auch hier gibt es innovative Ansätze, wie die Telemedizin. Die Landbewohner:innen wären dann direkt mit ihrem Arzt oder ihrer Ärztin vernetzt und sparen sich in vielen Fällen die Anfahrt und Wartezeit. Gleichzeitig werden die Ärzt:innen aber entlastet und können so mithilfe technischer Lösungen ein größeres Einzugsgebiet versorgen. Infrastruktur bedeutet also auch die Vernetzung in digitalen Räumen. ▶



ÖSTERREICHS JUGEND: STARKE ARGUMENTE FÜR EIN LEBEN AM LAND

Argumente für das Leben am Land sind bei den 18- bis 30-Jährigen vorwiegend emotionale Faktoren, das österreichische Lebensgefühl wird stärker wahrgenommen als von allen anderen befragten Bevölkerungsgruppen.

63%

Das typisch österreichische Lebensgefühl



62%

Sicherheit und weniger Kriminalität



58%

Nachbarschaftshilfe



58%

Erholung und Entspannung nach der Arbeit



58%

Kosten fürs Wohnen



EIN NACHHALTIGES LEBEN IST FÜR JUNGE MENSCHEN BESONDERS WICHTIG

- Reduktion der Lebensmittelverschwendung
- Unterstützung der heimischen Landwirtschaft
- Wohlergehen der Tiere
- Nahversorger:innen mit regionalen Produkten
- Umweltfreundliche Verpackung

83%



Für 80% der jungen Befragten ist eine nachhaltige Lebensweise wichtig. Die Reduktion der Lebensmittelverschwendung, Unterstützung der heimischen Bäuerinnen und Bauern sowie das Wohlergehen der Tiere sind die wesentlichsten Faktoren.



Könnten die 18- bis 30-Jährigen ihren Wohnort in der Pension frei wählen, würden sich laut der Jugendstudie des ADEG Dorfleben-Reports® 68% für eine ländliche Region entscheiden. Warum ist das Land bei den Jungen so beliebt?

Das ist einerseits auf die Vorzüge des Landlebens zurückzuführen. Die Nähe zur Natur und der entschleunigte Lebensstil sind hier zwei Hauptfaktoren. Andererseits ist es aber auch so, dass vor allem Menschen, die in der Stadt aufgewachsen sind, eine sehr romantische Vorstellung vom Landleben haben. Was aber jedenfalls damit verknüpft ist, sind die individuellen Wünsche und Vorstellungen über das eigene Leben. Familienplanung, mehr Platz zum Wohnen und eine starke Verbundenheit mit einer lokalen Gemeinschaft sind hier prägend. Was wir beobachten, ist dieser typische Zyklus. Nämlich, dass junge Menschen zum Studieren oder Arbeiten zuerst in die Stadt ziehen, um dann für die Familiengründung wieder in ländlichere Regionen abzuwandern.

Wie wird sich diese Situation in Anbetracht einer immer älter werdenden Gesellschaft entwickeln? Werden wir in Zukunft auch von einer Stadtfucht sprechen?

Eine zentrale Erkenntnis der Zukunftsforschung ist, dass es zu jedem Trend auch einen Gegentrend gibt. Von einer Stadtfucht werden wir aber auch in Zukunft nicht sprechen. Urbanisierung ist immer noch ein Megatrend und wird sich nach unseren Erkenntnissen auch nicht umkehren. Was wir aber beobachten und prognostizieren ist, dass sich das Wachstum der Städte und damit auch die Abwanderung aus ländlichen Regionen verlangsamen wird. Das hängt mit der generellen Entwicklung unserer Gesellschaft zusammen. Aufgrund technologischen Fortschritts sind ländliche Gebiete mittlerweile viel besser angebunden, die Digitalisierung schreitet voran und verbindet uns über den Raum hinweg und auch die Arbeitswelt ist ständigen Veränderungen unterworfen und wird mit Home-Office künftig dezentraler organisiert.

Denken wir an das Jahr 2030, wie wird das Dorf der Zukunft aussehen?

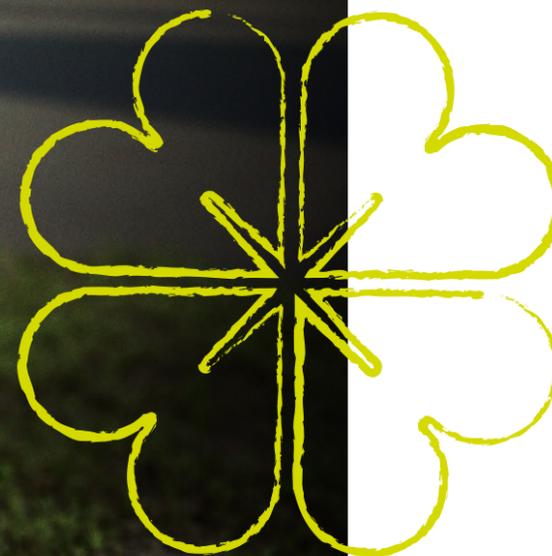
Dörfer zeichnen sich durch eine hohe Lebensqualität, durch die Nähe zur Natur und durch den Zusammenhalt der Menschen aus. Das bildet einen Gegensatz zur Anonymität in der Großstadt. In Zukunft werden kleine Gemeinden technische Innovationen für sich zu nutzen wissen. Smart Farming wird in der Landwirtschaft eine große Rolle spielen. Aufgrund der weniger komplexen Strukturen ländlicher Räume gibt es hier sehr viel Entwicklungspotenzial. In Summe sind es sehr viele unterschiedliche Faktoren, die über die Zukunft des Dorfes entscheiden. Fest steht aber, das Land hat Zukunft. 🌱



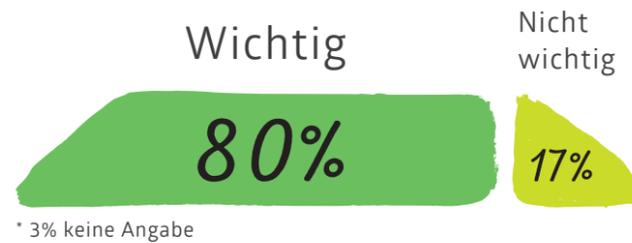
Adeg & die Dorfgemeinschaft

Der ADEG Markt: ein Nahversorger und lebendiger Treffpunkt. Ihre wirtschaftliche und soziale Funktion sowie die enge Verwurzelung mit der Gemeinde macht die selbstständigen ADEG Kaufleute zu wichtigen Säulen für die Dorfgemeinschaft.

Der ADEG Dorfleben-Report® rückt natürlich auch seine Initiatoren in den Fokus. Im Mittelpunkt stehen aber zuerst die Kaufleute, deren Vielfalt und Leidenschaft. Wie etwa Sabine Dampfhofer, die in ihrem Markt über 300 regionale Produkte von lokalen Lieferant:innen anbietet und sich mit besonderem Engagement für ihre Gemeinde einsetzt. Anschließend wird Käse produziert. Schafkäse, um genauer zu sein. Lokale Lieferant:innen wie die Hofkäserei Haslauer in Salzburg tragen mit ihren Qualitätsprodukten maßgeblich zur regionalen Identität bei und sind wesentliche Erfolgsfaktoren für die selbstständigen ADEG Kaufleute. Zum Abschluss des diesjährigen Reports geben wir noch einen kurzen Einblick in die ADEG Welt und wie wir im Rahmen von Regionalität und lokaler Ausrichtung zur Erhaltung der Lebendigkeit der Dörfer beitragen wollen. In gewohnt pointierter Form interpretiert abschließend Peter Filzmaier die wichtigsten Aussagen des ADEG Dorfleben-Reports® mit seiner Expertise.



BEDEUTUNG DER REGIONALITÄT BEIM EINKAUF STEHT HOCH IM KURS



8 von 10 Personen* unterstreichen die Bedeutung der Regionalität beim Einkauf. Warum? Regionale Produkte stehen für Geschmack und Zusammenhalt. Bewohner:innen aus den ADEG-Regionen präsentieren sich bei Regionalität besonders sensibilisiert. Auch die nachhaltige Lebensweise wird als wichtig erlebt – vor allem in den ländlichen Regionen

ÖRTLICHE NAHVERSORGER:INNEN LEISTEN EINEN WICHTIGEN BEITRAG IN DER KRISE

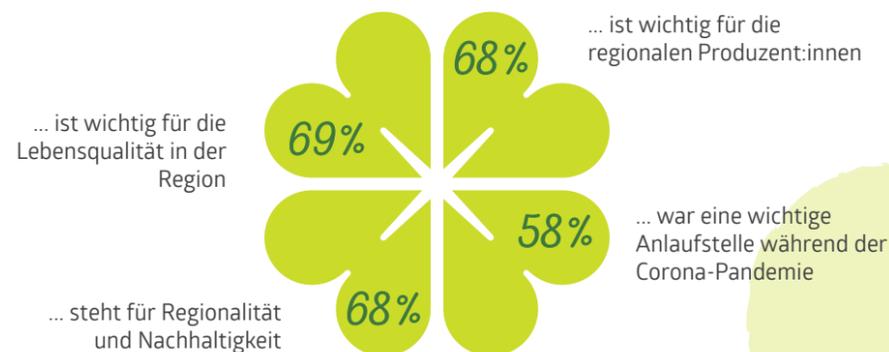
Das sagen die Menschen über den örtlichen Nahversorger:

In den ADEG Regionen ist man überzeugt: die Nahversorger:innen haben einen wichtigen Beitrag geleistet.



VIEL RÜCKENWIND FÜR DIE REGIONALEN ADEG MÄRKTE

Unser Adeg Markt ...



Die befragten Österreicher:innen sind sich einig: ADEG Kaufleute und ihre Märkte sind die Pulsader des Dorflebens.

ADEG & DIE DORFGEMEINSCHAFT

Adeg Artegra: Soziale Verantwortung & regionales Engagement

ADEG steht nicht nur für lokale Nahversorgung, sondern nimmt auch soziale Verantwortung wahr. Bestes Beispiel ist die Kooperation mit den gemeinnützigen Werkstätten von ARTEGRA. In den oberösterreichischen Gemeinden Pfarrkirchen und Kleinzell entstanden so zwei Nahversorger mit einer geschützten Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeit für Menschen mit Beeinträchtigung.



Evelyn beginnt ihren Tag in der Feinkost. Für sie ist es ein Morgen wie jeder andere. Seit sie vor drei Jahren bei ADEG ARTEGRA in Kleinzell begonnen hat, ist allerdings viel passiert. Nun hat sie nicht nur einen sicheren und geregelten Arbeitsplatz, auch ihr Leben hat sich seitdem verändert. Eine Arbeit bedeutet für Menschen mit Beeinträchtigung nämlich nicht nur soziale Integration, sondern ermöglicht auch ein unabhängigeres und selbstbestimmtes Leben.

Für Menschen mit besonderen Bedürfnissen ist es oft schwierig, in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Bei ARTEGRA steht daher nicht nur die Leistung im Vordergrund, sondern die Persönlichkeit. Gemeinsam mit ADEG wurden in Pfarrkirchen und Kleinzell zwei Märkte errichtet, die neben der Nahversorgung für die Gemeinden auch Menschen mit Beeinträchtigung einen geschützten Arbeitsplatz bieten. ARTEGRA übernimmt dabei die Rolle des ADEG Kaufmanns und schafft so Arbeitsplätze für insgesamt elf Mitarbeiter:innen mit besonderen

Bedürfnissen. Mit diesem Vorzeigeprojekt wird die soziale Verantwortung wahrgenommen und gleichzeitig die Vielfalt im Dorf gefördert. „Unser Projekt mit ADEG findet auch in den Gemeinden großen Anklang. Pfarrkirchen und Kleinzell haben dadurch wieder einen regionalen Nahversorger mit einem vielfältigen Angebot an lokalen Produkten. Aber auch der soziale Aspekt wird von unseren Kunden sehr geschätzt“, erklärt Franz Höglinger, Geschäftsführer von ARTEGRA, den Erfolg der Zusammenarbeit.



Marktleiterin Susanne Reitetschläger (Mitte) mit Evelyn Rannetbauer (li.) & Sabine Wöss (re.)

Menschen mit besonderen Bedürfnissen brauchen im beruflichen Alltag etwas mehr Aufmerksamkeit, weshalb die Fachkräfte gleichzeitig auch die Sozialbegleitung übernehmen. Zusätzlich ist pro Markt auch eine Sozialpädagogin angestellt. Diese stehen den Fachkräften beratend zur Seite und unterstützen die Mitarbeiter:innen mit Beeinträchtigung in ihrem beruflichen Alltag. Die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen ADEG und ARTEGRA sichert auf diesem Weg die Nahversorgung in den beiden oberösterreichischen Gemeinden. Verändert aber auch Leben, wie das von Evelyn, die nun aus ihrem Elternhaus ausgezogen ist und in Kleinzell ein selbstständiges Leben in ihren eigenen vier Wänden beginnt. 🌱

ADEG & DIE DORFGEMEINSCHAFT

Eine Nahversorgerin für die ganze Gemeinde

Lokale Nahversorger:innen sind ein wesentlicher Bestandteil österreichischer Gemeinden. Zusammen mit ihren regionalen Lieferant:innen sichern sie nicht nur den täglichen Lebensmittelbedarf. ADEG Märkte sind auch ein beliebter Treffpunkt, schaffen Verbundenheit und stillen soziale Bedürfnisse.

Es ist noch dunkel, wenn für Sabine Dampfhofer der Tag beginnt. Um 5:00 Uhr Früh schlendert sie durch die Gänge des Gemüsemarkts, unterhält sich mit regionalen Bäuerinnen und Bauern über Gemüsesorten und testet die Qualität des Angebots. „Als regionale Nahversorgerin bin ich immer auf der Suche nach neuen lokalen Produkten. Ich denke an meine Kunden und ihre Nachfrage und daran, was ich noch verbessern kann. Es ist wichtig, umtriebig zu sein“, erklärt die engagierte ADEG Kauffrau aus Ratten in der Steiermark. „Bine“, wie sie ihre Kund:innen liebevoll nennen, bietet in ihrem Markt über 300 regionale Produkte von rund 30 lokalen Erzeuger:innen an. Gut ein Drittel ihres Angebots stammt damit aus der näheren Umgebung. Das wissen auch ihre Kund:innen zu schätzen: „Besonders bei Obst und Gemüse kauft meine Kundschaft sehr bedacht, ihnen sind der Geschmack und die Frische wichtig. Was eignet sich da besser als regionale Produkte, die in der Früh geerntet werden und wenige Stunden später im Gemüseregal in meinem ADEG Markt erhältlich sind.“

Regionalität heißt auch Nachhaltigkeit, denn die kurzen Lieferwege garantieren einen geringen CO₂-Fußabdruck. Gleichzeitig werden dadurch die heimischen Bauern und die österreichische Wirtschaft gestärkt. Der Kreislauf zwischen den regionalen Lieferant:innen und dem ADEG Markt von Sabine Dampfhofer trifft den Zeitgeist und ist in Zeiten des Klimawandels auch ein zukunftsfähiges Modell für die Grundversorgung mit Lebensmitteln. Die großteils biologisch angebauten Produkte stammen aus heimischer Landwirtschaft, sind noch am Tag der Ernte im Markt erhältlich und sind aufgrund der Natürlichkeit frischer und geschmacklich besser. Kein Wunder also, dass die Kund:innen von ADEG Dampfhofer besonders gern zu regionalen Produkten greifen. Das gilt auch für die Marmeladen, Müslis, Aufstriche und Strudel, die Sabine Dampfhofer selbst herstellt. Neben ihrer Tätigkeit als ADEG Kauffrau ist sie gleichzeitig auch Produzentin. Hinzu kommt eine Tradition, die sie von ihrem Großvater, ebenfalls Kaufmann, übernommen hat. Sabine Dampfhofer erledigt für ihre Kund:innen auch kleine Uhrenreparaturen. So kommt es nicht selten vor, dass sie gefragt wird, ob sie die Batterie einer Uhr tauschen oder das Uhrband kürzen kann.

Wie vielfältig Sabine Dampfhofer ist, zeigt gleichzeitig, wie wichtig ein regionaler Nahversorger für kleine Gemeinden ist. „Bine“ ist nicht allein ADEG Kauffrau, sondern auch eine beliebte Gesprächspartnerin für ihre Kund:innen, im Wirtschaftsrat der Pfarre, Mitglied im Musikverein, Kassier beim Tourismusverein und Anlaufstelle für die Anliegen unterschiedlicher Vereine in Ratten. Sabine Dampfhofer will in ihrer Gemeinde etwas bewegen. Das zeigt auch eine Aktion mit Schutzmasken, während der ersten Corona-Welle. Die Masken wurden von den Dorffrauen selbst genäht und bei ADEG Dampfhofer gegen eine freiwillige Spende angeboten. Der Erlös, über dreitausend Euro, wurde anschließend dem Roten Kreuz in Ratten gespendet. „Wenn man will, dass sich im Ort etwas bewegt, muss man selbst etwas bewirken. Das geht nur mit Leidenschaft für den Beruf und Liebe zur Region.“ 🌱



© Pressberger

ADEG Kauffrau Sabine Dampfhofer



ADEG & DIE DORFGEMEINSCHAFT

Die nächste Generation der Adeg Kaufleute

Nachwuchs ist in einer Familie immer etwas Schönes. Auch die ADEG Familie freut sich über die nächste Generation. Junge Kaufleute denken innovativ, sind empfänglich für Veränderungen und leben gleichzeitig die Tradition von ADEG weiter. So kommt es nicht selten vor, dass sie die Märkte von ihren Großeltern und Eltern weiterführen und weiterentwickeln. Das ist auch bei Christine Neumair der Fall, die den ADEG Markt in Kaprun in den nächsten Jahren übernehmen wird.

Eigentlich hatte die studierte Soziologin und Pädagogin Christine Neumair nicht vor, eine lokale Nahversorgerin zu werden. Nach ihrem Studium in der Stadt zog es sie aber doch wieder zurück in ihren Heimatort Kaprun. „Nachdem ich jahrelang in Salzburg gewohnt habe, kann ich sagen, dass ich doch lieber am Land lebe. Kaprun ist für mich ein Paradies. Wir haben eine gute Verkehrsanbindung und sind eine wunderschöne Tourismusgemeinde. Zudem habe ich gemerkt, dass man am Land eine intensivere Beziehung zu seinen Mitmenschen aufbaut“, schwärmt Christine Neumair vom Landleben. Aber nicht nur das Wissen um die positiven Seiten des Dorflebens haben die junge ADEG Kauffrau in ihren Heimatort zurückgebracht. Auch die detaillierten Einblicke in die Prozesse der lokalen Nahversorgung und die Liebe zur Natur und zu den regionalen Produkten waren für ihre Entscheidung ausschlaggebend. Heute ist die erst 30-Jährige fester Bestandteil von ADEG Neumair und wird das traditionsreiche Familienunternehmen in naher Zukunft weiterführen und auch weiterentwickeln.



© Neumayr

Die zukünftige ADEG Kauffrau Christine Neumair

Die zukünftige ADEG Kauffrau profitiert auch von den Vorleistungen ihrer Eltern: „Da es uns schon lange im Ort gibt, besteht zwischen unserer Familie und den einheimischen Kund:innen natürlich eine besondere Beziehung. Ich kenne mittlerweile viele unserer Stammkund:innen und alle freuen sich, dass ich den Markt übernehme. Ein lokaler Nahversorger ist für Menschen am Land eben sehr wichtig.“ Die nächste Generation der ADEG Kaufleute sichert nicht nur die Lebensmittelversorgung der Dorfgemeinde, sondern bringt auch frischen Wind und neue Ideen. So hat auch Christine Neumair ihre eigenen Vorstellungen und Ziele. Ein Beispiel dafür ist der wöchentliche „Genuss-Markt“, den sie gemeinsam mit anderen Dorfbewohner:innen auf die Beine gestellt hat. Am Kirchbichl von Kaprun können nun regionale Hersteller:innen ihre Produkte anbieten. Das belebt die Gemeinschaft und schafft Zusammengehörigkeit.

Aber auch für den ADEG Markt selbst hat die zukünftige Kauffrau ihre eigenen Pläne und Schwerpunkte. „Ganz besonders wichtig ist mir natürlich Regionalität, wie es auch meine Eltern als Kaufleute schon gelebt haben. Zudem ist mir das Tierwohl ein Herzensanliegen. Ich achte bei der Zusammenarbeit mit unseren lokalen Lieferant:innen daher sehr genau auf die Lebensqualität der Tiere. Relevant sind dabei vor allem ein natürliches Futter, die Unterbringung und kurze Transportwege.“ Die passionierte ADEG Kauffrau lebt die Tradition der Eltern weiter, gewürzt mit dem Esprit einer jungen Generation. Gemeinsam mit ihren Mitarbeiter:innen wird sie auch in Zukunft die Nahversorgung für Kaprun sicherstellen. „Am meisten Spaß macht mir die Zusammenarbeit mit unserem Team. Spannende Ideen umzusetzen, auch wenn es nur kleine Dinge sind. Ich freue mich auf unsere Kunden und dass sie auch in Zukunft unseren Markt mit einem zufriedenen Lächeln verlassen.“ 🌱

ADEG & DIE DORFGEMEINSCHAFT

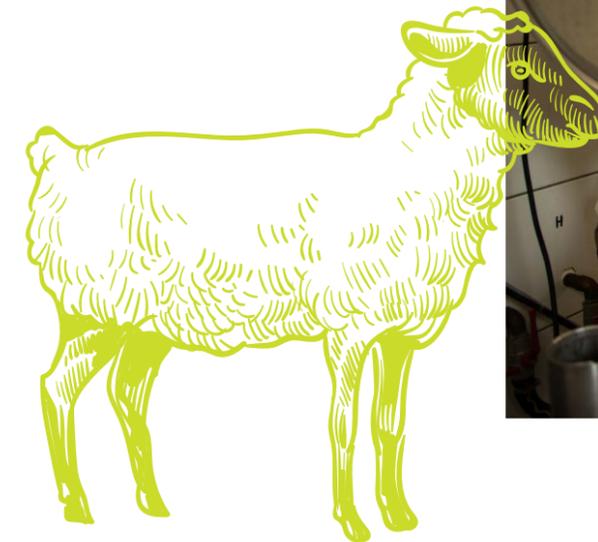
Von der Bioschafmilch zum Frischkäse

In der Hofkäserei Haslauer wird wöchentlich köstlicher Frischkäse und vollmundiges Joghurt aus biologischer Schafmilch hergestellt. Der ADEG Dorfleben-Report® hat Johann und Martina dabei über die Schulter geschaut.

Wir dürfen vorstellen: Das sind Martina und Johann Haslauer aus dem wunderschönen Elsbethen im Salzburger Land. Sie stellen in ihrer Hofkäserei frischen Schafkäse her und sind lokale Lieferant:innen für unsere ADEG Märkte. Seit 2009 der Milchpreis eingebrochen ist, haben die beiden von Kuhmilch auf Schafmilch umgestellt – mit Erfolg. Das Leben am Land ist für sie jeden Tag wieder eine wunderbare Erfahrung und die Hofkäserei die Erfüllung eines Traums.



Ihre insgesamt 85 Milchschafe werden täglich zwei Mal gemolken. Dabei handelt es sich um eine ganz besondere Rasse aus Frankreich. Denn ihre Lacauner Schafe zeichnen sich besonders durch eine gute Milchleistung aus. Aus der frischen Biomilch werden dann kleine Köstlichkeiten hergestellt: frisches Joghurt in verschiedenen Geschmacksrichtungen und feiner Frischkäse mit unterschiedlichen Kräutermischungen.



Hier sehen wir Johann bei der Arbeit. Die frische Schafmilch wird nun pasteurisiert, das bedeutet, die Milch wird für 30 Minuten auf 63°C erhitzt, um Mikroorganismen abzutöten und die Produkte länger haltbar zu machen.

3



4



Nun werden Milchsäurebakterien und Lab hinzugegeben. Das führt dazu, dass die Milch nach etwa 40 Minuten verdickt. Daraus entsteht die sogenannte Gallerte. Johann schneidet gerade mit einer Käseharfe die eingedickte Milch, damit die Molke abfließen kann. Weichkäse benötigt einen höheren Molkeanteil.





5

Schnittkäse hingegen soll später fest werden, weshalb feiner geschnitten wird und weniger Molke übrigbleibt. Was Johann hier allerdings in seinen Händen hält, ist die Masse für seinen köstlichen Frischkäse aus biologischer Schafmilch.



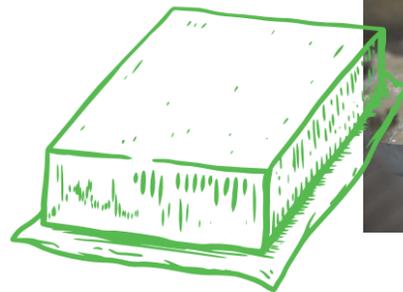
© Neumayr

6

Nun wird der Käsebruch portioniert und in Formen abgefüllt. Auch hier soll noch die restliche Molke abfließen, damit der Schafkäse eine feste Konsistenz bekommt. Dann geht's schon ans Würzen.



© Fabian Laabmayr



Der fast fertige Schafkäse wird zuerst gesalzen und dann mit unterschiedlichen Gewürzen verfeinert. Natürlich ist das genaue Rezept ein Familiengeheimnis und liegt in einem Tresor in der Hofkäserei. Zum Schluss wird der fertige Schafkäse mit Rapsöl übergossen.

7



© Neumayr

Et voilà. Fertig ist der hochwertige Frischkäse aus biologischer Schafmilch von Johann und Martina Haslauer. Die Köstlichkeiten gibt es mit den Gewürzmischungen Blütenzauber, Schnittlauch, Mediterran, Tomate-Basilikum und Chili-Paprika. Bon appétit!

8



© Neumayr



© Neumayr

ADEG & DIE DORFGEMEINSCHAFT

Aus Liebe zur Region, zu den Menschen und zur Natur



Gerald Haller, ADEG Seeboden

Der Dorfleben-Report® zeigt deutlich: Das Dorf ist ein idealer Lebensraum für viele Österreicher:innen. Die Pandemie hat dieses Empfinden verstärkt und auch die Jugend kann sich ein Leben am Land wieder vermehrt vorstellen. Aber die Umfrage zeigt auch: Das Dorf braucht Nahversorger:innen, die nicht nur Lebensmittel für den täglichen Verbrauch bereitstellen, sondern als soziale Drehscheibe den Ort lebendig halten und regionalen Produzent:innen eine Plattform für ihre Produkte bieten.

Regionalität und Nachhaltigkeit sind zwei wichtige Eckpfeiler bei ADEG als lokale Nahversorger:innen. Die Kund:innen greifen laut Dorfleben-Report® vor allem wegen des besseren Geschmacks zu regionalen Produkten. Und setzen dadurch ein klares Zeichen für die Region. Bei Nachhaltigkeit rund um die Lebensmittel ist die Reduktion der Lebensmittelverschwendung ein zentraler Aspekt, weiters denkt man an österreichische Produkte, an Tierwohl und die Unterstützung regionaler Produzent:innen. Auf die Frage, ob sich ein nachhaltiges Leben in Österreich gut umsetzen lässt, antworten 81% mit einem klaren „Ja!“

Aber wie sieht es in der Zukunft aus – wohin geht die Reise für die örtlichen Nahversorger:innen? Bei ADEG sind die selbstständigen Kaufleute seit jeher engagierte Persönlichkeiten, die begeistert und voller Leidenschaft Neues schaffen. Sie sind selbstständige Unternehmer:innen sowie regional Investierende, die mit ihren Märkten den sozialen Zusammenhalt in den österreichischen Gemeinden und Städten fördern. Seit mehr als 125 Jahren bieten sie den Menschen in ihren Regionen individuelle und persönliche Nahversorgung, die weit über den reinen Lebensmittelhandel hinausgeht. ADEG ist dabei nicht gleich ADEG, denn jeder Markt gestaltet sich nach den jeweiligen Bedürfnissen seiner Region.



Durch die starke Verwurzelung in den Gemeinden verstehen die selbstständigen Kaufleute die regionalen Gegebenheiten, erkennen lokale Besonderheiten und fördern diese. Damit übernehmen sie Verantwortung für sich und ihre Heimat, sei es durch die enge Zusammenarbeit mit lokalen Produzent:innen oder durch das breite Angebot von Bioprodukten. Kurze Transportwege, umweltfreundliche Verpackungen, lokale Lieferant:innen – Nachhaltigkeit spielt in den Köpfen der Menschen eine immer wichtiger werdende Rolle und beeinflusst damit auch ihr Kaufverhalten.

Innerhalb des ADEG Großhandels setzen wir uns bereits seit vielen Jahren stark für das Thema Nachhaltigkeit ein. Ressourcenschonende Verpackungen, ökologisch abbaubare Sackerl bei Obst und Gemüse oder die generelle Initiative „Raus aus Plastik!“, die die Reduktion von Plastik zum Ziel hat, sind nur ein Teil davon. Mit zahlreichen innovativen Projekten der ADEG Kaufleute, angefangen bei Frischeboxen gegen Lebensmittelverschwendung bis hin zu Photovoltaikanlagen inklusive E-Ladestationen, schaffen sie Bewusstsein für Nachhaltigkeit in der unmittelbaren Region. Davon profitieren letztendlich nicht nur die ADEG Kaufleute, sondern auch die Gemeinde und die Natur. Zudem setzen wir uns bei ADEG zum Ziel, bis 2040 klimaneutral zu werden. Tag für Tag kommen wir diesem Ziel einen Schritt näher. 🌱

Kaufmann Michael Kulcsar



GASTBEITRAG PETER FILZMAIER

Das Land als Lebensraum der Zukunft!

Ja, der ländliche Raum ist besonders vom Phänomen einer alternden Gesellschaft betroffen. Wenn wir alle erfreulicherweise immer älter werden und zugleich die Geburtenrate niedrig bleibt, ist ein höheres Durchschnittsalter der Wohnbevölkerung die unvermeidbare Folge. Dieser Effekt verstärkt sich überall, wo vor allem jüngere Frauen vom Land in die Stadt abwandern. Doch bedeutet das im Umkehrschluss, dass ländliche Regionen als Lebensraum für junge Menschen unattraktiv sind? Nein!



Peter Filzmaier

① Eine in Österreich lebende Frau bekommt – Stand 2020 – rein statistisch gesehen 1,44 Kinder. Zugleich beträgt unsere Lebenserwartung über 80 Jahre. Das ist über ein Jahrzehnt mehr als in den „goldenen Siebzigern“ zu Bruno Kreiskys Zeiten. Theoretisch müsste man einerseits der jüngeren Generation auf dem Land sagen, sie solle einfach mehr Kinderchen bekommen. Leider zeigen weltweite Vergleichsdaten, dass der Trend zu weniger Kindern kaum umkehrbar ist.

② Andererseits könnte man mehr Zuwanderer wollen, weil diese im Schnitt jünger sind als hierzulande Geborene. Das freilich ist ein politisches Tabu und als Thema derart emotionalisiert, dass jedwede Sachdiskussion zum Scheitern verurteilt ist. Also bleibt für die ländlichen Räume nur die Chance, sich für junge Weiblein und Männlein als Lebensraum möglichst attraktiv zu machen. Das ist entgegen allen Vorurteilen eindeutig keine(!) „mission impossible“.

③ Denn das Wohlfühl macht keinen Unterschied zwischen Stadt und Land. Fast alle – die Werte liegen ausnahmslos über 80 oder sogar 90% – Österreicher:innen und in Österreich lebenden Mitbürger:innen fühlen sich an ihrem Wohnort wohl und sehen diesen als Ursprung ihrer Lebensfreude und Lebensqualität. Nach dem Alter gibt es dabei kaum nennenswerte Abweichungen.

④ Warum die Jugend für den ländlichen Raum nachweislich rückgewinnbar ist? Weil der Liedtext des Songs „Fürstenfeld“ von STS aus dem Jahr 1984 nichts von seiner Gültigkeit verloren hat:

*„Schwoarze Lipp'n grüne Hoar
Do kannst ja Angst kriang, wirklich woahr
I wuil wieder ham, fühl mi do so allan
I brauch ka große Welt, i wuil ham nach Fürstenfeld“*

⑤ Seit vielen Jahren belegen Studien – so etwa der österreichische Jugendmonitor des Instituts für Strategieanalysen (ISA) –, dass das Medienklischee einer revolutionären Jugend, die quasi von der Haarfarbe bis zur Partnerschaft das Landleben strikt ablehnt, vollkommen falsch ist. In Wahrheit ist die Jugend in ihren Werten und Zukunftswünschen viel konservativer, als man glaubt. Dazu zählt das Leben in einer festen Beziehung in der Nähe von Natur, Garten & Co sowie in einer Gemeinschaft mit sozialem Zusammenhalt, wie es die Dorfgemeinschaft bietet.

⑥ Abweichungen der Meinungen von Jüngeren und Älteren gibt es eher nur in Details. So spielt der Trauschein längst keine so große Rolle mehr, wie sich das die Kirche vielleicht wünschen würde. Das Familienleben in einem hübschen Häuschen mit zwei Kindern, die in einem sicheren und gesunden Umfeld aufwachsen, das will man aber genauso. Die Herausforderung für Landgemeinden und kleinere Städte ist, ob so ein Leben als verwirklicht angesehen wird. Wenn Twens – also 20- bis 30-Jährige – nur „irgendwann in der Pension“ von einem ruhigen Lebensabend mit Enkelbesuchen auf dem beschaulichen Land fantasieren, ist das ein wenig arg langfristig.

⑦ Das Dorf muss demzufolge vom Sehnsuchtsort zum in absehbarer Zukunft realistischen Lebensmittelpunkt werden. Nicht als Schlafstätte für Pendler:innen und nicht bloß als Heim für Pensionist:innen. Wie das gelingen kann? Die Stoßrichtung sollte klar sein: Die schöne Natur muss sowohl erhalten bleiben als auch mit sozialen Treffpunkten, Bildungs-, Freizeit- und Kulturmöglichkeiten sowie natürlich guten Nahversorger:innen wie ADEG ergänzt werden.

⑧ Alles Corona, oder was? Natürlich drängt sich die Frage auf, ob all das Gesagte in und nach Pandemiezeiten gilt, wenn viele um ihre Existenz bangen. Das tut es. Das Schlagwort von der „Krise als Chance“ ist zugegeben eine heikle Sache. Winston Churchill hat den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit so verstanden, was den Hinterbliebenen der Millionen Opfer bitter aufgestoßen ist. Dasselbe gilt nun für direkt oder indirekt von Corona Betroffene. Freilich bezog sich Churchills Philosophie auf den Wiederaufbau und die Chancen für Veränderungsprozesse, die Landgemeinden nutzen können, ohne den größeren Städten weh zu tun.

⑨ Fast neun von zehn Österreicher:innen haben Lockdowns und Ausgangsbeschränkungen so empfunden, dass während dieser das Leben in ländlichen Regionen als am relativ attraktivsten ist. Speziell die jüngere Generation bleibt den Freund:innen in der Stadt über soziale Medien dennoch verbunden. Ein angenehmer Nebenaspekt für sowohl die lokale Wirtschaft als auch ADEG ist, dass infolge der Attraktivität der Landgegenden als Lebensraum auch mehr Bewusstsein für regionale Produkte entsteht.

⑩ Gerade die infolge der Pandemie beschleunigte Digitalisierung – Stichwort Home-Office – bietet kleineren Gemeinden eine Chance, ihre Angebote hinsichtlich Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Berufschancen für Frauen noch mehr zu betonen. Dasselbe gilt für die systemrelevante Versorgung von der Pflege bis zum Supermarkt. Es geht also um familiengerechte Arbeitsplätze als Verbindungsglied zum außerberuflichen Leben.

Was nicht passieren sollte: Dass die ältere Generation bestimmt, warum kleinere und größere Städte sowie der ländliche Raum für die Jungen und besonders für junge Frauen gleich attraktiv sind. Die Jugend muss in den Entwicklungsprozessen Mitspracherechte haben, was alles die Wahl des Wohn- und Berufsortes erleichtert, sodass hier möglichst wenige von sozioökonomischen Zwängen fremdbestimmt sind.

Es geht ums Prinzip der möglichst frühzeitigen Einbindung von Teens und Twens. Denn jene, die das Dorfleben in diesem Alter verliert, darf man nicht erst in ihrem Pensionsalter zurückgewinnen. Der ADEG Dorfleben-Report® als Studie ist für den Dialog sowohl von Stadt und Land als auch zwischen den Generationen.

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz sowie Koordinator des internationalen Wissenschaftsprojekts EConet zur Zukunft ländlicher Räume. Filzmaier war auch – gemeinsam mit dem Wirtschaftswissenschaftler Gottfried Haber – wissenschaftlicher Koordinator des „Masterplans Ländlicher Raum“ der österreichischen Bundesregierung. <https://econet.or.at> 🌱



Impressum:

ADEG Österreich Handelsaktiengesellschaft
IZ NÖ Süd, Straße 3, Objekt 16
A-2355 Wr. Neudorf

Vorstand: Brian Beck & Jürgen Öllinger
Aufsichtsratsvorsitzender: Marcel Haraszti

Firmenbuchnummer: FN 119982w
Firmenbuchgericht: Wiener Neustadt
Aufsichtsbehörde: BH Mödling
Kammer: Wirtschaftskammer Österreich-Sektion Handel
UID-Nr.: ATU 15255505
Telefon: +43 2236 600-0

Für den Inhalt verantwortlich: Eva Auer

Redaktion, Grafik, Layout: P8 Marketing GmbH
Schranngasse 8 Top 3
5020 Salzburg

Produktion: MEDIA DESIGN: RIZNER.AT GmbH

Copyright: Alle Texte, Daten und Bilder.
Alle Rechte vorbehalten.

Coverbild: Alamy Stock Photo



